

# Dieter Strauch

## ZUR GESCHICHTE DES RHEINISCHEN NOTARIATS BIS 1797

„Notariatus est ars scribendi et dictandi, per quam  
humanae fragilitatis negotia roborantur“<sup>1</sup>

### Inhalt

A. DIE VERHÄLTNISSE BIS 1512.....	2
I. ALLGEMEINES.....	2
II. DIE AUSBILDUNG DER FRÜHEN NOTARE.....	5
III. DIE ANFÄNGE DES ÖFFENTLICHEN NOTARIATS IM RHEINLAND.....	6
1. Übersicht.....	6
2. Die Verhältnisse im Erzbistum Köln.....	8
3. Die Verhältnisse im Erzbistum Trier.....	11
IV. NOTARE IM DIENST DER LANDESHERRN UND DES KÖNIGS.....	12
V. NOTARE IM DIENSTE DER STADT KÖLN.....	14
B. DIE REICHSNOTARIATSORDNUNG VON 1512.....	17
VI. MIßSTÄNDE IM NOTARIAT.....	17
VII. MAßNAHMEN DES REICHES ZUR VERBESSERUNG DES NOTARIATS.....	18
C. DIE RHEINISCHE ENTWICKLUNG NACH 1512.....	19
VIII. DIE ENTWICKLUNG IM HERZOGTUM JÜLICH-BERG.....	19
IX. DIE ENTWICKLUNG IM KURFÜRSTENTUM TRIER.....	21
X. DIE ENTWICKLUNG IM KURFÜRSTENTUM KÖLN.....	21
1. Notare im Dienst des Offizialats.....	21
2. Die öffentlichen Notare.....	22
XI. DIE ENTWICKLUNG IN DER STADT KÖLN.....	23
1. Maßnahmen des Rates.....	23
2. Die Prüfung der Notare.....	26
3. Die Ausbildungsliteratur.....	28
D. SCHLUß.....	29
ANHANG:	
ARTICULI SUPER QUIBUS NOTARII IMMATRICULANDI EXAMINANTUR [ET RESPONSIONES NOTARII LUDOVICI THUNESSEN].....	30

---

1 „Das Notariat ist die Kunst des Schreibens und Formulierens, die alle Geschäfte menschlicher Unzulänglichkeit kräftigt“, vgl. **Rainerius Perusinus** nach **Ludwig Wahrmund**, Die ars notariae des Rainerius Perusinus, Innsbruck 1917, Neudruck Aalen 1962, S. XXIX.

## A. Die Verhältnisse bis 1512

## I. Allgemeines

Das germanische Recht kannte ursprünglich weder Urkunden noch Notare. Durch die Berührung der germanischen Stämme mit dem römischen Reich, den Eintritt in das römische Heer und die Übernahme der römischen Kultur haben die Germanen auch das römische Urkundenwesen übernommen. So lassen sich bereits im 7. Jahrhundert bei den Franken Gerichtsschreiber nachweisen, die auch Beurkundungen vornahmen. Und Karl der Große ordnete in einem Kapitular von 803<sup>2</sup> an, daß die königlichen Missi in den Grafschaften Notare ernennen und sie in Listen erfassen sollten. Er wollte demnach ein geordnetes Urkundenwesen errichten<sup>3</sup>. Doch dürfte es sich dabei lediglich um Schreiber gehandelt haben, die mit den öffentlichen Notaren nicht vergleichbar sind<sup>4</sup>.

In der römischen Kaiserzeit hießen die einen privaten Beruf ausübenden, zunftmäßig organisierten, aber nicht öffentlich beamteten Schreiber *tabelliones*<sup>5</sup>. Sie überdauerten zwar den Zerfall des römischen Reiches<sup>6</sup>, doch beruht die weitere Entwicklung nicht auf dem Wirken dieser privaten Schreiber, sondern auf dem der *scribae publici*, denn deren Urkunden hatten im Hinblick auf die Institution, für die sie tätig wurden, erhöhte Glaubwürdigkeit. Das gilt sowohl für die Notare der Kirche als auch für Notare, die für einen Grafen, eine Stadtverwaltung oder ein Gericht arbeiteten<sup>7</sup>. Ursprünglich bezeichnete der Titel Notar allgemein einen Sekretär<sup>8</sup> oder einen Gerichtsschreiber. Im 10./11. Jahrhundert begannen die oberitalienischen Richter ihre Urkunden durch die am Gericht tätigen Schreiber ausfertigen zu lassen. Da sie im Auftrag des Richters angefertigt waren, genossen sie öffentlichen Glauben, der sich später auch auf solche Urkunden übertrug, die ein Notar ohne richterlichen Auftrag ausgestellt hatte. Damit war der Notar zugleich zu einer ge-

- 
- 2 Vgl. **Alfred Boretius**, Monumenta Germaniae historica, [MGH] Legum sectio II, Tomus 1: Capitularia Regum Francorum I, , Hannover 1883, Nr. 40, Ziff. 3, S.115
- 3 Vgl. **Harry Bresslau**, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, Band I,4 1912, Nachdruck Berlin 1969, S. 592f; **Dietmar Dumke**, Vom Gerichtsschreiber zum Rechtspfleger (Prozeßrechtliche Abhandlungen Heft 90), Köln etc. 1992 (zugl. Diss. iur. Köln), S. 42f.
- 4 Es handelt sich um sog. Schreibernotare, vgl. **Karl Siegfried Bader**, Klerikernotare des Spätmittelalters in Gebieten nördlich der Alpen, in: Speculum iuris et ecclesiarum, Festschrift Willibald M. Plöchl zum 60. Geburtstag, 1967, S. 1-15, wieder in: Schriften zur Rechtsgeschichte, hrsg. v. Clausdieter Schott, Band I, Sigmaringen 1984, S. 366-380, hier S.370. Vgl. **Jürgen Arndt**, Das Notarernennungsrecht der kaiserlichen Hofpfalzgrafen, in: Hofpfalzgrafenregister, hrsg. v. HEROLD, Verein f. Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin, bearb. v. **Jürgen Arndt**, Band III, Neustadt/Aisch 1974, S. VII-XX, hier: S. VII, Fn.3.
- 5 Vgl. C.4.21.17 De fide instrumentorum; Nov. 44 De tabellionibus ut protocolla; Nov. 73 De instrumentorum cautela et fide; **Ferdinand Oesterley**, Das deutsche Notariat, Band I, Geschichte des Notariats, Hannover 1842, Neudruck Aalen 1965, S. 22ff; vgl. die Übersicht über die jüngsten italienischen Forschungen von **Amelotti** u.a. bei **Winfried Trusen**, Zur Geschichte des mittelalterlichen Notariats, in: ZRG, RA 98, 1981, S. 369-381, hier: S. 370f.
- 6 Vgl. **Fritz Zimmermann**, Der Archivische Niederschlag des amtlichen Beurkundungswesens einschließlich des Notariats in Deutschland, in: Archivum, Revue Internationale des Archives, Band XII, Paris 1965, S. 55-86, hier: S. 55; **Armin Wolf**, Das öffentliche Notariat, in: Handbuch der Quellen und Literatur der Neueren Europäischen Privatrechtsgeschichte, Band I: Mittelalter (1100-1500), hrsg. v. **Helmut Coing**, München 1973, S. 505.
- 7 Vgl. **Trusen** (wie Fn. 5), S. 371.
- 8 In dieser Bedeutung findet er sich bereits im Decret. Grat. C.1. q. 2 c.4.

richtsunabhängigen Urkundsperson geworden<sup>9</sup>. Im 13. Jahrhundert ernannte die Stadt Bologna Notare, wohl auf einem Privileg Friedrichs I. von 1162 fußend<sup>10</sup> (ebenso Genua, dem Friedrich II. 1220 ein Ernennungsrecht verliehen hatte). Seit 1177 richtete Kaiser Friedrich I das Amt eines ständigen öffentlichen Hofnotars<sup>11</sup> ein. Papst Alexander III. erkannte einer Notariatsurkunde auch nach dem Tode von Zeugen ausreichende Beweiskraft zu<sup>12</sup>, und das vierte Laterankonzil von 1215 schrieb vor, daß zu allen Prozeßhandlungen eine *persona publica* oder zwei Zeugen zuzuziehen waren<sup>13</sup>. Da die Kirche es war, die im Mittelalter ein lückenloses Verwaltungssystem aufbaute und im Offizialat eine geistliche Gerichtsbarkeit errichtete, hat sie das öffentliche Notariat besonders gefördert. So gab es vom Papst ernannte Notare, die *publici apostolica auctoritate notarii*<sup>14</sup> hießen.

Daneben gab es auch kaiserliche Notare (*publici notarii imperiali auctoritate*), wobei erste Ernennungen von 1186 und 1191 bekannt sind<sup>15</sup>. Die kaiserlichen Notare erlangten die Befugnis zur Amtsführung nur teilweise durch den Kaiser selbst<sup>16</sup>. Weit häufiger aber verlieh er das Ernennungsrecht an seine Pfalzgrafen weiter<sup>17</sup>. Bekannt ist, daß die Grafen von Panico und die von Lomello bis 1238 viele Notare ernannt haben<sup>18</sup>. Auch Otto IV. hatte den Mailänder Pfalzgrafen<sup>19</sup> von Alliate das Recht verliehen, Notare zu ernennen. Friedrich II. hat ihnen zwar 1219 dieses Recht wieder entzogen, doch haben sie es hundert Jahre später von Avignon aus wieder ausgeübt und weitere Notare ernannt. Seit dem 14. Jahrhundert haben die Kaiser dann von der Ernennung von Hofpfalzgrafen einen ausschweifenden Gebrauch gemacht<sup>20</sup> und nach 1360 nicht nur Angehörige vornehmer Ge-

- 
- 9 Vgl. **Gero Dolezalek / K.O. Konow**, Art. Notar, Notariat in: HRG III, Sp. 1043.
- 10 Vgl. **Trusen** (wie Fn.5), S. 373, der auf die Veröffentlichungen des Consiglio Nazionale del Notario von 1976 und 1977 über das Bologneser Notariat verweist.
- 11 Vgl. **Armin Wolf** (wie Fn. 6), S. 506.
- 12 Vgl. Dekretale X 2.22.2; **Winfried Trusen**, Die Anfänge des gelehrten Rechts in Deutschland, Wiesbaden 1962, [zit.:Anfänge] S. 70.
- 13 Vgl. X. 2, 19.11.
- 14 Vgl. **Zimmermann** (wie Fn.6) S.56.
- 15 Vgl. **Oswald Redlich**, Die Privaturkunden des Mittelalters, (Handbuch d. mittelalterl. u. neueren Geschichte IV) Urkunden-Lehre 3, München 1911, S. 222.
- 16 Beispiele sind die Kölner Notare Heinrich von Isenburg und Hermann Durinch, die Adolf von Nassau ernannt hat und die sich 1293 „*imperiali auctoritate serenissimi domini Adolphi Romanorum regis publicus notarius*“ nannten, vgl. Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter [hinfort: REK], Bände 1-11 (Publikationen d. Gesellschaft f. Rheinische Geschichtskunde XXI), hier: Band 3, Bonn 1909, Nr. 3391.
- 17 Vgl. die Beispiele bei **Bresslau** (wie Fn.3), Band 1, S.630.
- 18 Vgl. **Trusen**, Notariat (wie Fn.5), S. 374.
- 19 Später heißen sie *comites palatini* (Hofpfalzgrafen) und waren befugt, einzelne kaiserliche Reservatrechte zu verwalten. Insofern stehen sie im Gegensatz zu den *comites palatii*, den Pfalzgrafen, die kaiserliche Verwaltungsbeamte waren, vgl. **Franz Schönberger**, Der Hofpfalzgraf Martin Heinrich von Strevesdorff, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein (AHVN), Band 135, 1939, S. 93-104, hier: S.94f; **Eberhard Dobler**, Das kaiserliche Hofpfalzgrafenamt und der Briefadel im alten Deutschen Reich vor 1806 in rechtshistorischer und soziologischer Sicht, masch. Diss. iur. Freiburg/Br. 1950, S.73f.
- 20 Den ersten Hofpfalzgrafen (*comes sacri palatii Lateranensis*) für Deutschland ernannte Kaiser Karl IV. im Jahre 1355, vgl. **Jürgen Arndt**, (Bearb.) Hofpfalzgrafenregister, hrsg.in laufender Folge v. HEROLD, Verein f. Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin, bisher erschienen: Bd. I, 1964, Bd.II 1971, Bd. III, 1988 Neustadt/Aisch; in Bd. I. **Jürgen Arndt**, Zur Entwicklung des kaiserlichen Hofpfalzgrafenamtes von 1355 - 1806, S. V-XXIV; **Wilhelm Schmidt-Thomé**, Das Notariat, in: **Heinrich Kaspers (Hrsg.)**, Vom Sachsenspiegel zum Code Napoléon. Kleine Rechtsgeschichte im Spiegel alter Rechtsbücher, 4. Auflage, Köln 1978, S. 171-199, hier: S. 181; **Schönberger** (wie Fn. 19), S. 93ff; **Hubert Querling**, Die Entwicklung des

schlechter, sondern auch Bischöfe (wie 1355 den Bischof von Speyer<sup>21</sup>), Universitäten, Ritter, Bürger und Rechtsgelehrte dazu ernannt, die alle die Befugnis hatten, Notare zu bestellen<sup>22</sup>. Eheliche Geburt scheint für das Notarsamt nicht vorausgesetzt worden zu sein<sup>23</sup>. Notare sollten die Hofpfalzgrafen zwar erst nach einer fachlichen Prüfung ernennen, da sie aber selbst vielfach ohne Rechtskenntnisse waren, wurde die Prüfung häufig zur reinen Formalie. Ernannt wurden die Notare in den Formen der lehnrechtlichen Investitur. Die Ernannten wurden Vasallen des Kaisers, indem sie ihm durch Ablegung des Dienstleides huldigten; das Notarsamt war ihr Dienstlehen<sup>24</sup>. Nach der Eidesleistung wurden sie unter Überreichung der Investitursymbole Feder und Tintenfaß<sup>25</sup> in ihr Amt investiert. Außerdem erhielten sie eine Ernennungsurkunde<sup>26</sup>. Später trat die Übergabe eines Bogens Schreibpapier hinzu<sup>27</sup>. Sie nannten sich fortan „öffentliche Notare“ und durften an jedem Ort des Reiches urkunden<sup>28</sup>. Gleichzeitig mit der Investitur wurde ihnen ihr *signum* oder *Signet*<sup>29</sup> und ihr Wahlspruch bestätigt. Die mit Unterschrift und Signet versehene Reinschrift einer Urkunde war das für den Rechtsverkehr vorgesehene Notariatsinstrument. Da ursprünglich nur Geistliche lesen und schreiben konnten, waren die Notare zunächst meist Kleriker. Häufig hatten sie nur die niederen Weihen empfangen und durften deshalb verheiratet sein. Doch finden sich im Westen auch schon zu Beginn des No-

---

Notariats in Jülich-Berg v.d. Anfängen b. z. Auflösung d. Herzogtümer durch die Franzosen 1794 und 1806, Diss. iur. Köln 1961, in: Zeitschr. d. Bergischen Geschichtsvereins 79, 1962, S. 1-125, hier: S. 43ff. Beispiele finden sich bei **Oesterley** (wie Fn.5) I, S.436.

- 21 Vgl. **Bresslau** (wie Fn.3), Band 1, S.634.
- 22 Vgl. **Julius Ficker**, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens, Band 2, Innsbruck 1869, S.114; **Bresslau** (wie Fn.3), Band 1, S.630f.
- 23 Vgl. § 2 RNO 1512, Neue Sammlung II, S. 153; z. B. war der 1596 in Köln gestorbene Notar Matthis Ropertz der Sohn eines Priesters, vgl. Das Buch Weinsberg. Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert, bearb. v. **Karl Höhlbaum**, **Friedrich Lau**, und **Josef Stein**, 5 Bände, Leipzig u. Bonn 1886-1926, hier: Band V, S. 426; vgl. **Schmidt-Thomé**, Notariat (wie Fn.20), S. 182.
- 24 Vgl. **Bresslau** (wie Fn.3) I, S. 627.
- 25 „*Inspectis tue virtutis et probatis meritis et immote fidei devota constantia, quibus apud nostram Celitudinem multorum fide dignorum testimonio comendaris, tibi intuitu eorundem officium tabellionatus seu publici Notarii presentibus committimus et te Imperiali auctoritate et de certa nostra scientia de eodem per pennam et calamarium investimus, recepto prius a te vice et nomine sacri Romani Imperii et pro ipso imperio fidelitatis debite corporali solito et propre iuramento*“; Text bei **Oesterley** (wie Fn.5) I, S. 420 und bei **Querling** (wie Fn.20), S. 43, Fn.162; vgl. **Schmidt-Thomé** (wie Fn.20) S. 182 mit den Nachweisen in Fn. 23; **derselbe**, Die Bestellung zum Notar im altdeutschem Recht, in: DNotZ 1973, S. 261-275; **derselbe**, Mit Feder, Tinte und Papier oder Der wohlinstallierte Notarius. Rechtsgeschichtliche Betrachtungen zur Dienstordnung für Notare u. z. Beurkundungsgesetz, in: DNotZ 1974, S. 390-413; für die päpstlichen Notare vgl. **Paul Maria Baumgarten**, Von der apostolischen Kanzlei. Untersuchungen über die päpstlichen Tabellionen und die Vizekanzler der Heil. Römischen Kirche im XIII., XIV. und XV. Jahrhundert, (Görres-Gesellschaft z. Pflege d. Wissenschaft i. kath. Deutschland - Sektion f. Rechts- und Sozialwissenschaft, H.4), Köln 1908, S. 39.
- 26 Vgl. **Baumgarten** (wie Fn.25), S. 40ff.; **Schmidt-Thomé**, Notariat, (wie Fn. 20), S. 182 m. Nachweisen.
- 27 Vgl. ein Ernennungspatent von 1765 bei **Querling** (wie Fn.20) S. 47, Fn.182.
- 28 So amtierte der päpstliche und kaiserliche Notar Heinrich Bussen, Kanonikus in Neuß, nicht nur dort, sondern 1399 auch in Köln und Uerdingen, vgl. **Walther Föhl**, Studien zum kirchlichen Leben i.d. kurkölnischen Stadt Uerdingen, in: AHVN (wie Fn.19), Heft 163, (1961), S. 41-95, hier: S. 49 m. Fn. 3 u. S. 55; vgl. **Schmidt-Thomé** (wie Fn. 20), S. 182.
- 29 Vgl. **Schmidt/Thomé** (wie Fn. 20), S. 183; **Hans Gerig**, Frühe Notariats- Signete in Köln, [zit.:Signete], Köln 1971, und **derselbe**, Das Notariatssignet, in: **Heinrich Kaspers** (wie Fn.20), S. 201- 242 mit Abbildungen; vgl. im übrigen **Oesterley** (wie Fn.5) I, S. 321ff. und **Friedrich Leist**, die Notariats-Signete. Ein Beitrag zur Geschichte des Notariats sowie zur Lehre von den Privaturkunden, Leipzig 1896, S.9ff.; Beispiele Mainzer Signete finden sich bei **Erich Mayer**, Das Mainzer Notariat von seinen Anfängen (1292) bis zur Auflösung des Kurstaates, Diss. iur. Mainz 1953, Anhang IV, S. 95ff.

tariats Laien als Notare<sup>30</sup>. Trotz des Ansehens, das die Notariatstätigkeit mindestens zeitweilig genoß, bot das Amt seinen Inhabern kaum hinreichende Einnahmen. Bereits ziemlich früh übten sie deshalb einen weiteren Beruf aus, betätigten sich als Schreiber an geistlichen Gerichten oder im Dienst von Städten, als Prokuratoren<sup>31</sup> und waren häufig (da auch ihr Kirchenamt als Diakon oder Subdiakon sie nicht hinreichend ernährte) Küster, Organisten oder Schulmeister<sup>32</sup>.

Das sog. *große Palatinat* umfaßte auch die Befugnis, es weiterzuverleihen, deshalb drohte bald die Gefahr des Mißbrauchs. Im Spätmittelalter galt die Notarsernenung bereits nicht mehr als Reservatrecht des Kaisers<sup>33</sup> bzw. des Papstes, vielmehr wurden Notare zunehmend auch von anderen öffentlichen Autoritäten bestellt, wenn auch mit begrenztem örtlichen Wirkungskreis. Infolgedessen bestand - wie neuere Forschungen gezeigt haben<sup>34</sup> - zwischen dem *notarius iuratus* (dem Schreibernotar im Dienst einer Behörde) und dem *notarius publicus* (dem öffentlichen Notar) kein grundsätzlicher, sondern nur ein gradueller Unterschied: Da die Notare nur die Glaubwürdigkeit der hinter ihnen stehenden Behörde hatten, genossen die Urkunden kaiserlicher Notare Anerkennung im ganzen Reich, die Urkunden der Notare, die von lokalen Autoritäten ernannt waren (und *notarii iurati* nach ihrem der Behörde geschworenen Amtseid hießen), nur für deren Jurisdiktionsbereich<sup>35</sup>.

## II. Die Ausbildung der frühen Notare

Unter anderem oblagen auch deutsche Studenten in Bologna und anderen italienischen Universitäten dem Rechtsstudium. Es liegt deshalb nahe, daß sie dabei auch die Notariatskunst erlernten. Um ihr Amt ausüben zu können, reichte es nicht, ein Ernennungsprivileg zu erwerben. Bereits im 13. Jahrhundert mußte man in Bologna außerdem eine Kenntnisprüfung ablegen und zudem in die Notarsmatrikel eingetragen sein. In den italie-

- 
- 30 Vgl. **Hans Gerig**, *Signete* (wie Fn.29), S. 1, 7, 9, 15, 17, 20, 33, 35, 50, 54; für Trier finden sich Beispiele bei **Fritz Michel**, *Zur Geschichte der geistlichen Gerichtsbarkeit und Verwaltung der Trierer Erzbischöfe im Mittelalter*, Trier, 1953, dort S. 164-190 Verzeichnis der Schreiber u. Notare des deutschen Erzstifts Trier bis 1500; vgl. **Schmidt-Thomé**, *Notariat* (wie Fn.20), S. 182.
- 31 Als Prokuratoren sind in Köln nachweisbar die Notare Walter von Eyke 1322, Hermann Ratze 1328 und Bertram von Kobern 1330, vgl. **Ludwig Koechling**, *Untersuchungen über die Anfänge des öffentlichen Notariats in Deutschland*, (Marburger Studien z. ält. Deutschen Geschichte, hrsg. v. Edmund E. Stengel, II,1), Marburg 1925, S. 44. Das damit häufig verbundene Zusammentreffen von Notariat und Prokurator suchte bereits § 33 der Kölner Offizialatsstatuten von 1356 zu vermeiden, indem er die Notariatstätigkeit verbot, wenn der Betreffende bereits als Advokat oder Prokurator in einer Sache tätig geworden waren vgl.: **Walther Stein** (Bearb.), *Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung der Stadt im 14. u. 15. Jahrhundert* (Publikationen d. Gesellschaft f. Rheinische Geschichtskunde X), Band I, Bonn 1893, Band II 1895, Nachdruck Düsseldorf 1993, [zit.: Stein, Akten], hier: Band II, Nr. 503, S. 677.
- 32 Vgl. **Koechling** (wie Fn.31) S. 44; vgl. auch die Nachweise bei **Weinsberg** (wie Fn.23) Band IV, S. 99, 153f, Band V, S. 19, 62; Vgl. **Schmidt-Thomé**, *Notariat*, (wie Fn.20) S. 189; **Querling** (wie Fn.20) S. 78ff mit Nachw.
- 33 So ernannte der Hofpfalzgraf Martin Heinrich v. Strevesdorff zwischen 1660 und 1679 insgesamt 188 Notare, vgl. die Liste bei **Schönberger** (wie Fn.19) S.99-103; vgl. **Oesterley** (wie Fn.5), Band 1, S. 439 (Privileg für Nürnberg) und die S. 528ff genannten partikularrechtlichen Verordnungen, die Maßnahmen gegen Mißbräuche betreffen; über den Mißbrauch der Notarernennungen vgl. **Schmidt-Thomé**, *Notariat*, (wie Fn.20), S. 187ff. Die unmittelbare kaiserliche Notarernennung war seit dem 16. Jahrhundert stark rückläufig: im 17. Jh. ernannte der Kaiser noch 9, im 18. Jh. (bis 1740) vier Notare persönlich, vgl. **Arndt**, (wie Fn.4), S. VII-XX, hier: S. IX, Fn.11.
- 34 Vgl. **Hermann Rennfahrt**, *Zum Urkundenwesen im heutigen bernischen Gebiet und dessen Nachbarschaft während des Mittelalters*, in: *Archiv d. Hist. Vereins d. Kantons Bern*, 44, Heft 2, Bern 1958, S. 5-124, hier: S. 44ff; **Karl Mommsen**, *Das Basler Kanzleiwesen des Spätmittelalters*, in: *Basler Zeitschrift f. Geschichte und Altertumskunde*, Band 74, Basel 1974, S. 159-188, hier: S. 167ff; **Trusen**, *Notariat*, (wie Fn. 5), S. 378.
- 35 Vgl. **Trusen**, *Notariat*, (wie Fn. 5), S. 378.

nischen Städten entstanden zudem - anders als in Deutschland, wo sie ganz unbekannt blieben - Notarskollegien, die großen Einfluß auf die Verwaltung der Städte hatten<sup>36</sup>.

Koechlings Liste der Bologneser Studenten<sup>37</sup>, die später als deutsche Notare bekannt wurden, zeigt auch einige Kölner Namen. Ihrer verhältnismäßig geringen Zahl wegen ist zu vermuten, daß die Notare nicht unbedingt ein Universitätsstudium benötigten, um als Notar zugelassen zu werden. Doch blühte gerade in Bologna die *ars notaria*, wie die dazu verfaßten Lehrbücher beweisen<sup>38</sup>. Sicher ist, daß die Bewerber sich jeweils einer Eignungsprüfung<sup>39</sup> zu unterwerfen hatten, deren Bestehen jedoch mehr von der praktischen Ausbildung abhing, die sie gewöhnlich bei amtierenden Notaren gewannen<sup>40</sup>.

### III. Die Anfänge des öffentlichen Notariats im Rheinland

#### 1. Übersicht

Die ersten öffentlichen Notare finden sich nicht im süddeutschen Raum, sondern im Westen des Reiches in den Erzbistümern und Kirchenprovinzen von Köln, Trier und Mainz, vornehmlich in den Bischofsstädten. Hier hatte man nicht nur das Offizialat nach französischem Vorbild übernommen, sondern auch das Notariat<sup>41</sup>. So sind in der Kölner Kirchenprovinz zwei frühe Notariatsinstrumente erhalten, nämlich in Lüttich vom 28. Mai 1274<sup>42</sup> und in Köln vom 3. Nov. 1279, in dem der kaiserliche Notar Dietrich de Porta (von der Portzen) einen Verhandlungstermin beglaubigte<sup>43</sup>. Bis 1300 finden sich in Köln außerdem noch fünf weitere Notare: Heinrich von Isenburg, Hermann Durinch, Gisilbert de Gradibus, Jakob von St. Columba und Johannes Rufus.

Da sich inzwischen die Landesherrschaft in den westlichen Kurstaaten und den weltlichen Territorien gefestigt hatte, waren diese daran interessiert, die Aufsicht über die No-

36 Vgl. **Trusen** (wie Fn.5), S. 376.

37 Vgl. **Koechling** (wie Fn.31) S.16.

38 Vgl. **Wahrmund** (wie Fn.1), der S.XXVII, LII darauf hinweist, daß sie etwa 1214 entstanden ist und die vielgebrauchte Summa artis notariae des **Rolandinus Passagerii** auf Rainerius beruht; vgl. weiter **Gianfranco Orlandelli** (Hrsg.), *Salatiele. Ars notarie, I-II*, Mailand 1961; **Rolandinus de Passageriis**, *Apparatus Rolandini notarii Bononiensis clarissimi super summa notarie qui Aurora nuncupatur. Cum additionibus insertis P. de Unzola*, Vicenza 1485, Nachdruck 1950; Summa artis notariae von **D. Rolandinus Rodolphini** Bononiensis, Speier 1590; vgl. die Nachweise bei **Helmut Coing/Norbert Horn**, *Handbuch* (wie Fn.6), I, S.355. Rainerius Perusinus ist ca 1245, Salathiel 1275, Rolandinus Passagerii 1300 gestorben.

39 Die Prüfung der Tabellionatsbewerber an der päpstlichen Kurie beschreibt **Baumgarten** (wie Fn.25), der S.11 auf des **Johannes Bononiensis**, *Summa notarie*, verweist; vgl. **Ludwig Rockinger**, (Bearb.), *Briefsteller und Formelbücher des elften bis vierzehnten Jahrhunderts*, Abt. II, München, 1864, Abschnitt XII, SS. 603-712: Johannes Bononiensis, *Summa notarie de his que in foro ecclesiastico coram quibuscumque iudicibus occurrunt notariis conscribenda* (ca 1289), S. 593-712; vgl. weiter **Baumgarten**, S. 30ff.

40 Vgl. **Koechling** (wie Fn. 31), S. 17f.

41 Vgl. **Franz Gescher**, *Das Offizialat der Erzbischöfe von Köln im 13. Jahrhundert*, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* (wie Fn.19), 115, 1929, S. 136-166, hier: S. 155f, 161ff; Vgl. **Schmidt-Thomé**, *Notariat*, (wie Fn. 20), S. 176f; vgl. im übrigen die allgemeine Übersicht bei **Köchling** (wie Fn.31), S. 49ff; für Trier: **Michel**, (wie Fn.30), S. 139f und das Verzeichnis S. 164ff; für Mainz: **Mayer**, (wie Fn.29), Anhang II; vgl. **Trusen**, *Anfänge* (wie Fn.12), S. 74; **Louis Carlen**, *Notariatsrecht der Schweiz*, Zürich 1976, S. 6ff.

42 Vgl. **S. Bormans / E. Schoolmeesters**, (Hrsg.), *Cartulaire de L'Eglise St. Lambert de Liège*, Band II, Brüssel 1895, Nr. 655 (Notar Roger v. Lüttich).

43 Vgl. *Historisches Archiv der Stadt Köln* (zit.: [HASTK]), HUA 1/452 und den Abdruck bei **Koechling** (wie Fn. 31), S. 47f; **Klaus Miltzer**, *Schreinseintragungen und Notariatsinstrumente in Köln*, in: *Notariado público y documento privado: de los orígenes al siglo XIV. Actas del VII Congreso Internacional de Diplomática Valencia*, 1986, S. 1.195 - 1.224, hier: S. 1.210.

tare in die Hand zu nehmen. Sie regelten die Prüfung und Zulassung der Notare, erlegten ihnen die Führung und Ablieferung von Registern auf und konnten auf diese Weise die von ihnen beurkundeten Rechtsgeschäfte kontrollieren und garantieren<sup>44</sup>. So schrieb die Kölner Provinzialsynode des Jahres 1310 den Notaren (*tabelliones seu notarii publici*)<sup>45</sup> vor, von ihren Appellationsschriften eine Abschrift zu fertigen<sup>46</sup>. Auch die Erzdiözese Trier regelte um dieselbe Zeit das Notariatswesen<sup>47</sup>. Die dortige Provinzialsynode (*Concilium Treverense Provinciale*) des Jahres 1310 befahl den Notaren, Protokolle zu fertigen und darüber Buch zu führen<sup>48</sup>. Auch sollten die Protokolle in aller Öffentlichkeit vor mindestens zwei glaubwürdigen Zeugen verfaßt werden, wenn die Parteien keine Geheimhaltung vereinbart hatten. Daß die Zahl der öffentlichen Notare im 13. und mehr noch im 14. Jahrhundert recht beträchtlich war, zeigt die Zusammenstellung, die Koechling<sup>49</sup> gefertigt hat: Zwischen 1279 und 1330 nennt er für Köln 39 und für Mainz zwischen 1292 und 1365 insgesamt 18 Notare. Fritz Michel verzeichnet für die Stadt Trier zahlreiche Schreiber und Notare seit 1254<sup>50</sup>.

Von ihnen waren einige vom Papst selbst ernannt worden<sup>51</sup>, zum Teil erteilten aber auch die Päpste den Erzbischöfen die Erlaubnis, selbst öffentliche Notare zu ernennen: So war bereits 1289 der Bedarf an Notaren so groß, daß der Papst dem Trierer Erzbischof Boemund I von Warnesberg (1286-1299) die Erlaubnis erteilte, zwei Notare zu ernennen<sup>52</sup>. 1306 erhielt der Kölner Erzbischof Heinrich II. von Virneburg (1304-1332) diese Erlaubnis<sup>53</sup> und 1310 Erzbischof Balduin von Trier (1307-1354)<sup>54</sup>. Gewährt wurde kein generelles Ernennungsrecht, sondern es beschränkte sich auf eine oder einige Personen<sup>55</sup>, so daß die Folgen dieser Befugnis sich selten in den Akten finden. Allgemein ist festzustellen, daß die päpstlich autorisierten Notare in Deutschland gegenüber den vom Kaiser ernannten in der Minderzahl waren, was sich vor allem in den politischen Verwicklungen zwischen Kaiser und Papst zur Zeit Ludwigs des Bayern zeigte. Als Johannes XXII. 1323 seinen ersten Prozeß gegen diesen König veröffentlichte, befahl er zugleich den Erzbischöfen und Bischöfen, den Prozeß in ihren Diözesen zu verbreiten und ihm

44 Vgl. **Zimmermann** (wie Fn.6), S. 57.

45 Vgl. REK (wie Fn.16), Band IV Nr. 498, Ziff. 24, S. 101 (Appellation und Abschriften für die Parteien und Kosten nach Taxe der erzbischöflichen Kurie).

46 Vgl. **Johann Friedrich Schannat/Joseph Hartzheim**, (Bearb.), *Concilia Germaniae*, Tomus 4: *Concilia 1290-1400*, Köln 1761, Neudruck Aalen 1970, hier: cap. XXIV, S. 125.

47 Vgl. **Michel** (wie Fn.30), S.140, und das Verzeichnis dort S. 164ff.

48 Vgl. **Schannat/Joseph Hartzheim** (wie Fn. 46), cap. CLII u. CLIII, S.164; **Michel** (wie Fn.30), S. 144f, der auf die Ausgabe von **Johannes Jacobus Blattau** (Bearb.), *Statuta Synodalia, Ordinationes et Mandata Archidioecesis Trevirensis*, Tomus I, Augustae Trevirorum 1844, verweist.

49 Vgl. **Koechling** (wie Fn. 31), S. 9-11.

50 Vgl. **Michel** (wie Fn.30), S. 164ff.

51 Vgl. die Nachweise bei **Koechling** (wie Fn. 31), S.15.

52 Vgl. **Charles Victor Langlois**, *Les registres de Nicolas IV.* fasc. 1ff, 1886, Nr. 955, vgl. **Adam Goerz**, *Mittelrheinische Regesten oder chronologische Zusammenstellung des Quellen-Materials f.d. Geschichte d. beiden Regierungssitze Coblenz und Trier in kurzen Auszügen*, IV. Theil v. Jahre 1273-1300, Coblenz 1886, S. 7.

53 Vgl. **Heinrich Volbert Sauerland**, (Bearb.), *Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus den Vatikanischen Archiven*, Band 1 1294-1326, (Publikationen d. Gesellschaft f. Rheinische Geschichtskunde 23,1) Bonn 1902, Nr. 197 (1306, Dez. 25).

54 Vgl. **Sauerland** (wie Fn. 53), Band I, Nr. 396.

55 Vgl. **Bresslau**, (wie Fn.3), Band I, S. 631, Fn. 2.

über den Vollzug dieser Anordnung Notariatsinstrumente zu übersenden<sup>56</sup>. Da z.B. in Köln keine päpstlichen Notare zur Verfügung standen und die kaiserlich approbierten sich verweigerten, bat der Propst Heidenreich von St. Severin den Papst, den Kölner Erzbischof zur Ernennung päpstlicher Notare zu ermächtigen<sup>57</sup>.

## 2. Die Verhältnisse im Erzbistum Köln

Früher als im Dienst der Städte standen die öffentlichen Notare im Dienst geistlicher Gerichte. In Köln sind z.B. zwischen 1287 und 1337 insgesamt vierzehn Notare als Schreiber an geistlichen Gerichten nachweisbar<sup>58</sup>. Notariatsinstrumente ließ der Offizial entweder von Notaren ausfertigen, die zugleich seine Schreiber waren oder durch öffentliche Notare, die nicht in seinen Diensten standen<sup>59</sup>.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts begannen die Offizialatsgerichte, sich der Notare zu bedienen. 1304 beurkundete der Notar Gerlach von Wipperfürth die Untersuchung wegen des Patronatsrechtes in Kendenich, die anschließende Zeugenvernehmung und weitere Verhandlungen<sup>60</sup>. 1310 begegnen der Kölner Notar Johann Kosian und 1311 Hermann Ratze im Dienst der Kurie<sup>61</sup>. Häufig beauftragte das Gericht sie damit, Angeklagte oder Zeugen vorzuladen<sup>62</sup> und zu verhören<sup>63</sup>. Um 1300 amtierten in Köln drei bis vier öffentliche Notare gleichzeitig<sup>64</sup>.

Weit mehr noch war die Kunst der Notare bei der vorbeugenden Rechtspflege gefragt: So beurkundeten sie die Besetzung von Kanonikaten und hohen Pfründen. 1293 bestätigte der Kölner Notar Hermann Durinch die Besetzung eines Kanonikats an St. Kunibert<sup>65</sup> und 1311 Notar Hermann v. Rheinberg die Wahl eines Scholasters an derselben Kirche<sup>66</sup>. Dagegen sind die Beschlüsse von Provinzialsynoden nur selten von Notaren beglaubigt worden<sup>67</sup>. Häufig waren Notare dagegen für Stifter und Klöster tätig, etwa

- 
- 56 Vgl. MGh (wie Fn.2), Constitutiones Band V, Nr. 794, 795; vgl. **Koechling** (wie Fn. 31), S.14.
- 57 Vgl. **Jakob Schwalm**, Reise nach Italien im Herbst 1898, in: Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde, Band 25, Hannover 1900, S.716-766, hier: S. 742; vgl. **Koechling** (wie Fn. 31), S. 14f.
- 58 Vgl. den Nachweis bei **Koechling** (wie Fn. 31), S.38, für Köln finden sich darunter die schon erwähnten Johannes Kosian 1306, und Hermann Ratze 1309, aber auch für Mainz sind für 1328 vier, für Worms zwischen 1313 und 1353 zwei und für Speyer ist 1321 ein Notar erwähnt.
- 59 Vgl. die Kölner Kurialstatuten vom 12. August 1356 bei **Stein**, Akten, (wie Fn.31), Band II, Nr. 503, § 31, S.677, wo es über ihr Honorar heißt: *Item statuimus, quod notarii publici quicumque, eciam si non fuerint notarii curie nostre...ultra unum florum non recipiant*“.
- 60 Vgl. REK (wie Fn.16), IV, Nr. 20 und Nr. 25.
- 61 Vgl. REK IV (wie Fn.16), Nr. 628 (Hermann Ratze) und REK IV, Nr. 495 (Johann Kosian).
- 62 **Ludwig Troß**, Westphalia. Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Westfalens und Rheinlands, Jahrgang 2, 1826, S. 240; **Koechling**, (wie Fn.31), S.25.
- 63 Vgl. **Heinrich Reimer**, Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau, Band 2, Leipzig 1892, Nr. 491.
- 64 Vgl. **Koechling** (wie Fn.31) S.10, 49f; **Peter Johannes Schuler**, Geschichte des südwestdeutschen Notariats (Veröffentlichungen d. Alemannischen Instituts Freiburg i.Br. 39), Bühl (Baden), 1976, S.39ff und die Liste S.51ff (Köln: S.54f); **Militzer** (wie Fn.43), S. 1.210.
- 65 Vgl. REK (wie Fn.16), III, Nr. 3391.
- 66 (Hermann de Berka), vgl. REK (wie Fn.16), IV Nr. 599; der in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. für das Kölner Domstift tätige („*venerabilis capituli Coloniensis scriba iuratus*“) Bernhard v. Rheinberg (v. Hobule) hat viele Urkunden hinterlassen, vgl. z.B. HASTK (wie Fn.43), Maximin U2/27; **Militzer** (wie Fn.43), S. 1.214.
- 67 Eine Ausnahme bildet das Kölner Provinzialkonzil von 1322, die der schon erwähnte Notar Hermann Ratze beurkundet hat, vgl. REK (wie Fn.16), IV, Nr. 1337.



um Statuten<sup>68</sup> oder weltliche Rechtsgeschäfte zu beurkunden. Dazu gehört die Beglaubigung von Weistümern<sup>69</sup>, vor allem aber die Errichtung von Testamenten<sup>70</sup>, aber auch sonst alle Arten von Rechtsgeschäften wie Rentenkäufe<sup>71</sup>, Kaufverträge<sup>72</sup>, Schenkungen<sup>73</sup>, Leihen, oft in der Form der Erbpacht<sup>74</sup>, aber auch Verzichtleistungen<sup>75</sup>. Nicht selten war auch die Zusammenarbeit von Notar und Offizial: Außer dem Notarssignet tragen solche

- 
- 68 Z.B. hat der Kölner Notar Gisilbert de Gradibus 1298 eine Abschrift der Statuten des Klosters Brauweiler gefertigt, vgl. REK III, Nr. 3580; **Koechling** (wie Fn.31), S.50, Nr. 26.
- 69 So beglaubigte der Notar Heinrich von Mertert am 14. 9. 1325 ein Weistum über die Rechte des Trierer Klosters St. Martin in Ockfen, vgl. Trierisches Archiv (hrsg. v. **Max Keuffer**), Heft IV, Trier 1900, Beilage S. 20\*-24\*, und der Notar Johannes Petri von Xanten 1332 ein Weistum über die Gerechtsame und Regalien des Xantischen Kapitels zu Dülken 1332, vgl. **Anton Josef Binterim** und **Joseph Hubert Mooren**, neu bearbeitet von **Albert Mooren**, Die Erzdiözese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, Band I, Düsseldorf 1892, Band 2 ebda 1893, Band 3-4 (Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex), Düsseldorf 1831, hier: Band IV, Nr. 335.
- 70 Bereits Ende des 12. Jhs. vereinfachte Papst Alexander III. die Errichtung von Testamenten, nach c.10. X. de testamentis et ultimis voluntatibus 3.26 konnte vor einem Geistlichen und 2 oder drei Zeugen wirksam testiert werden. Solche Testamente mußten entweder von einem Notar geschrieben oder aber als Siegelurkunde abgefaßt sein, vgl. c.2 X. de fide instrumentorum 2,22. Um vor dem geistlichen Gericht bestehen zu können, mußten nicht nur Klerikertestamente, sondern auch die Testamente von Laien diese Form haben, wobei das Siegel des Offizialates nur in beschränktem Maße herangezogen wurde, vgl. **Günter Aders**, Das Testamentsrecht der Stadt Köln im Mittelalter (Veröffentlichungen d. Kölnischen Geschichtsvereins 8), Köln 1932, S. 30. Testierfreiheit räumte das Kölner Konzil des Jahres 1300 allen ihren Geistlichen ein (vgl. REK III,2 S. 262 Nr.3719, vgl. **Schannat/Harzheim**, (wie Fn.46), IV, S.38. cap. V), bestätigt am 13. 8. 1306 durch Ebf Heinrich II, REK IV, S. 33 Nr.178, Druck bei **Theodor Joseph Lacombet**, Urkundenbuch f.d. Geschichte d. Niederrheins, 4 Bände, Düsseldorf 1840-1858, hier: Band III Nr. 46, S.33f) und seine Nachfolger Engelbert III., Friedrich III. und Dietrich v. Moers, vgl. die Nachweise bei **Aders** S.27, Fnn.2-5. Vgl. auch die Testamente des Mainzer Domherren Emelrich von Rüdesheim von 1328 (vgl. **Valentin Ferdinand de Gudenus**, Sylloge i variorum diplomatiorum monumentorumque veterum ineditorum adhuc, et res Germanicas, in primis vero Moguntinas illustrantium, Frankfurt 1728, S. 625). Die Schlußformel des Testamentes (S.627f) lautet: „*In quorum omnium testimonium hoc praesens instrumentum publicum per infrascriptum Notarium scribi et publicari super hoc feci ac Honorabilium virorum, Dominorum sancte Moguntine sedis Iudicum, sigilli munime roborari*“. Der Notar schließt das Testament: „*Et ego Beringerus de Nocheleiben, Clericus Moguntinus, publicus Imperiali auctoritate Notarius ... fideliter conscripsi, in hanc publicam formam redegi, signoque meo consueto signavi, a predicto D. Emilrico super hoc specialiter requisitus*“. Das Testament des Vikars Johannes Sack ist beurkundet in Rüdesheim 1332 (ebenda S. 628); es schließt S.635f: „*Et ego Henricus de Sundirbusin, dictus Strubing, Clericus Mogunt. Dyoc. Imperiali auctoritate et S. Moguntinae sedis Notarius publicus... prout supra per me de verbo ad verbum conscripta sunt, interfui, eaque sic fieri, vidi et audivi, ideoque ea manu mea propria conscripsi, et in hanc publicam formam redegi, signoque meo consueto signavi, diligenter requisitus*“. Zum Mainzer Notariat vgl. im übrigen **Mayer** (wie Fn.29), S.23ff.
- 71 Die Rentenkäufe ersetzten wegen des kirchlichen Zinsverbotes die zinslosen Darlehen und brachten auf diese Weise einen Kapitalnutzen; z.B. beurkundete 1307 Notar Gumpert von Xanten dort einen Rentenkauf (vgl. **Binterim** und **Mooren** (wie Fn.69), IV, Nr. 333 und Notar Johann von Erbenheim 1317 einen Rentenkauf in Worms, vgl. **Ludwig Baur** (Bearb.), Hessische Urkunden, Band II,1: Die Provinz Rheinhessen v. 963-1299, Darmstadt 1861, Nr. 799.
- 72 Notar Hartrad von Medebach beurkundet 1319 einen Kaufvertrag in Mainz, vgl. **W. Sauer** (Bearb.), Codex diplomaticus Nassauicus. Nassauisches Urkundenbuch, Band I, 3: Die Urkunden des ehemals kurmainzischen Gebiets, einschl. d. Herrschaften Eppenstein, Königstein und Falkenstein, der Niedergrafschaft Katzenelnbogen u. d. kurpfälzischen Amts Caub, Wiesbaden 1887, Nr. 1672, S.110.
- 73 1288 beurkundet Notar Hermann de Lilio eine Schenkung an die Dominikaner in Koblenz, (vgl. **Goerz** (wie Fn.52), IV. Theil, Nr. 1589), Notar Otto von Wischeline beurkundet 1304 in Köln eine Schenkung an die Abtei Deutz (vgl. REK (wie Fn.16), IV, Nr. 30) und Notar Heinrich von Sterrenberg beurkundet 1318 eine Schenkung in Köln, vgl. **Heinrich Schäfer** (Bearb.), Inventare und Regesten aus den Kölner Pfarrarchiven, Band 3, in: AHVN (wie Fn.19), 83, Köln 1907, S. 21.
- 74 Notar Hermann Ratze beurkundete 1312 die Verpachtung eines Hauses mit Hofstätte (vgl. **Johannes Hess** (Bearb.), Urkunden des Pfarrarchivs St. Severin in Köln, Köln 1901, Nr. 44 (v. 8. Mai 1312) und Notar Johann Schellhard 1329 eine Verpachtung in Mainz, vgl. **Sauer** (wie Fn.72), I,3, Nr. 1893.
- 75 Notar Heinrich von Augsburg beurkundet 1334 in Mainz einen Verzicht, vgl. **Baur** (wie Fn.71), III, Nr. 1040.

Urkunden auch das Offizialatsiegel; dabei können beide unabhängig voneinander beglaubigt haben oder auch miteinander tätig geworden sein<sup>76</sup>, um die Glaubwürdigkeit einer Ausfertigung oder Abschrift zu verstärken<sup>77</sup>.

Die geistlichen Gerichte waren nicht nur die ersten, die Notare als Schreiber in ihren Dienst nahmen, sie haben dafür auch gesetzliche Regelungen geschaffen. Erzbischof Heinrich II. v. Virneburg (1304-1332) forderte in den Statuten der Kölner Kurie von den Klerikern einen Eid, aber noch keine Prüfung<sup>78</sup>. Eine solche führte erst sein Nachfolger Walram v. Jülich (1332-1349) mit dem Konzilsbeschluß vom 30. September 1338 ein<sup>79</sup>. Die päpstlich oder kaiserlich approbierten Notare brauchten sich zwar nicht prüfen zu lassen, doch mußten sie beim Offizial vorstellig werden, der über sie eine Liste führen sollte. Wer ohne Genehmigung des Offizials amtierte, dessen Instrumente wurden als ungültig betrachtet<sup>80</sup>, auch drohte ihm die Exkommunikation. Da in etlichen Notariatsinstrumenten jedoch die Bezugnahme auf den Schwur fehlt, scheinen sich nicht alle Notare daran gehalten zu haben<sup>81</sup>. Die von Erzbischof Wilhelm v. Gennep (1349-1362) am 12. August 1356 genehmigten „*Statuta curie Coloniensis*“<sup>82</sup> berichten zwar nichts über die Ausbildung und die Berufung der Notare und erwähnen auch keine Notarsliste, doch enthalten sie ausführliche Angaben über unterschiedliche Arten von Notaren und deren Aufgaben: § 11 sagt, daß unter den Notaren eine gewisse Anzahl Prokuratoren sein solle mit den drei Aufgaben: „*scilicet notarie, procurationis et audicionis posicionum testium et probacionum*“, unbeschadet der ihnen obliegenden Pflichten eines *tabellio*. Mit den „Aufgaben“ ist an dieser Stelle also nicht die freie Beurkundung durch einen *notarius communis* gemeint, denn laut § 17 durfte sie nur mit Erlaubnis des Offizials ausgeübt werden. Die Statuten fahren fort: Außer zwei namentlich genannten Personen<sup>83</sup>, die nur die Aufgaben eines Notars oder Prokurators wahrzunehmen hatten, solle es „*notarii simplici*“ geben (§ 13), die als Schreiber dienen, weiter *notarii minores* (§ 14), die für Ladungen, Mahnungen, Beschwerden und ähnliches zuständig waren. § 15 legte darüberhinaus fest, daß die genannten Personen sich mit ihren Aufgaben zufrieden geben sollten und die Zahl der Notare und Prokuratoren nicht vermehrt werden solle. Auch verbietet § 31 den freien Notaren (*notarii publici*), überhöhte Honorare zu nehmen. Schließlich verbietet § 3 den öffentlichen Notaren, die in einer Sache als Advokaten oder Prokuratoren tätig werden, darin zugleich Notariatsinstrumente

76 Vgl. die canonischen Bestimmungen wegen der Wirksamkeit von Testamenten oben Fn. 70 und **Koechling** (wie Fn. 31), S. 39ff.

77 Vgl. REK (wie Fn.16), Band IV, Nr. 664; ferner die vom Kölner Notar Hermann Durinch unterzeichnete Offizialatsurkunde vom 15. Aug. 1299, wo der Offizial auf Bitten der Äbtissin des Klosters Dietkirchen den Notar hinzugezogen hatte, vgl. den Text bei **Koechling** (wie Fn.31), S.40f und die Hinweise bei **Dumke** (wie Fn.3), S. 67f.

78 Vgl. **Franz Gescher**, Das älteste kölnische Offizialatsstatut (1306-1331), [zit.: Statut], in: ZRG, KA 14, 1925, S.475-485, hier: cap.X, S. 484; **Militzer** (wie Fn.43), S. 1.212.

79 Vgl. REK (wie Fn.16), V, Nr. 590; Text bei **Schannat/Harzheim** (wie Fn.46) IV, Köln 1761, S. 450f.

80 Vgl. REK (wie Fn.16), V, Nr. 590 (Ebf. Walram v. Jülich 1338).

81 Vgl. **Militzer** (wie Fn.43), S. 1.212.

82 Gedruckt bei **Stein**, Akten, (wie Fn.31), Band II, Nr. 503, S. 672-681; die Einleitung erwähnt bereits Vorgängerstatuten des Ebfs Heinrich II. v. Virneburg (1304-1332).

83 Nämlich Johannes de Gemenich (Gymnich), der am 6. April 1351 als Notar begegnet, vgl. **Hermann Keussen** u. **Rudolf Knipping** (Bearb.), Erwerbungen aus dem Nachlaß Kessel (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 21, hrsg. v. Joseph Hansen), Köln 1892, S. 65-81, hier: S.73, Nr. 1994a) und Theodericus de Walle, der nicht näher identifiziert ist.

zu fertigen<sup>84</sup>. Bemerkenswert ist, daß sich in dieser frühen Zeit die Notare nicht nur vom Papst oder Kaiser approbieren ließen, sondern die Approbation unmittelbar vom Erzbischof<sup>85</sup> erbaten. Dagegen war Wilhelm v. Wye päpstlich und kaiserlich approbierter Notar, der in den Dienst der Kölner Universität trat: Er nannte sich „*universitatis studii Coloniensis notarius iuratus*“<sup>86</sup>. Daß Notare auch in erzbischöfliche Dienste traten und als geschworene Notare im Dienst der Kurie aufstiegen, kam häufig vor<sup>87</sup>.

### 3. Die Verhältnisse im Erzbistum Trier

Im Erzstift Trier treten öffentliche Notare seit der Mitte des 13. Jahrhunderts auf. Die beiden ersten waren Gottfried von Tritenheim (1254-56) und Johann (1262-73), die beide Pfarrer waren<sup>88</sup>. 1264 wird Conrad von Ulmen als Notar genannt, der 1268-80 zunächst Schreiber, dann Notar der bischöflichen Kurie war, dem in den 1270er Jahren Walter Gilet zur Seite trat<sup>89</sup>. Auch die Trierer Bürger Petrus und Eckard werden 1270 und 1272 als Notare erwähnt<sup>90</sup>. Der erste Koblenzer Notar war Magister Konrad, der 1264 in den Diensten des Archidiakons und Propstes von St. Florin, Heinrich von Bolanden, stand<sup>91</sup>. 1285 amtierte in Koblenz der kaiserliche Notar Heinrich, der 1300 als Heinrich de Lilio, genannt Aco clericus Confluentis zeichnete<sup>92</sup>. Gleichzeitig mit ihm wurden zwei Kleriker, Gottfried Westfelinc und Konrad von Münster, in Koblenz tätig, die in Köln ausgebildet worden waren<sup>93</sup>. Die in Trier tätigen Notare sind nur zum geringeren Teil von den Erzbischöfen (nach Bevollmächtigung durch den Papst<sup>94</sup>) zu *notarii apostolicae sedis* bestellt worden, die größere Zahl haben die kaiserlichen Hofpfalzgrafen, vornehmlich die von Alliate, zu *notarii imperiali auctoritate* ernannt<sup>95</sup>. Die Neigung der Hofpfalzgrafen, einen Über-

- 
- 84 Diese Bestimmung findet sich bereits im Offizialstatut von 1306-31, vgl. **Gescher**, Statut (wie Fn.78), S.483, cap.VII: „*Ne notarii publici in causis, quibus sunt procuratores vel advocati, exerceant officium tabellionum... seu consilium publica vel occulte*“.
- 85 Vgl. Gobelin v. Rheinberg, vgl. REK VI, Nr. 1573, 1574, 78, 188, 429; **Leopold Ennen / Gottfried Eckertz** (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, 6 Bände, Köln 1860-1879, hier: Band IV Nr. 329, 351, und Sibert v. Dülken, vgl. REK VI, Nr. 52, 57, 58, 84, 429; **Ennen/Eckertz**, Band 4, Nr. 351; vgl. **Militzer** (wie Fn.43), S. 1.213.
- 86 Vgl. HASTK (wie Fn.43), HUA 2/6038; 3/6498; 1/6498; S/4786a; Uni Dep. U 3/2; S/3; S/4; vgl. **Militzer** (wie Fn.43), S. 1.213, Fn. 84.
- 87 Vgl. dazu **Wilhelm Janssen**, Die Kanzlei der Erzbischöfe von Köln im Spätmittelalter, in: Landesherrliche Kanzleien im Spätmittelalter (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissanceforschung, hrsg. v. **Gabriel Silagi**, 35,1), München 1984, S. 152-169, hier S. 153ff, der beispielsweise auf REK (wie Fn.16) VIII, Nr. 78 und 487 verweist.
- 88 Vgl. **Goerz** (wie Fn.52), Band 3, Nr. 1613 u. 1773, Band 4, Nr. 2610 **Michel** (wie Fn.30) S. 140.
- 89 Vgl. **Goerz**, (wie Fn.52), Band 4, Nr. 321, 684, 687, 816.
- 90 Vgl. **Goerz**, (wie Fn.52), Band 3, Nr. 2509, und 3, Nr. 2677.
- 91 Vgl. **Goerz**, (wie Fn.52), Band 3, Nr. 1974.
- 92 Vgl. **Goerz**, (wie Fn.52), Band 4, Nr. 1275, 3068.
- 93 Vgl. **Goerz**, (wie Fn.52), Band 4, Nr. 1596 und die Urkunde von 1288, XI, 1, (K 111), vgl. **Michel**, (wie Fn.30) S. 141, Fn. 819; zu Westfelinc vgl. **Koechling** (wie Fn.31) S. 73.
- 94 Papst Nikolaus IV bevollmächtigte 1289 Erzbischof Boemund I (1286-1299), zwei Notare zu ernennen, vgl. **Koechling** (wie Fn.31) S. 7 und Papst Clemens V Im Jahre 1310 vier, vgl. **Sauerland** (wie Fn.53) I, Nr. 296; vgl. **Michel** (wie Fn.30) S. 142.
- 95 Vgl. **Edmund E. Stengel** (Bearb.), Nova Alamanniae. Urkunden, Briefe u. andere Quellen besonders zur deutschen Geschichte des 14. Jahrhunderts, vornehmlich aus Sammlungen des Trierer Notars u. Offizials, Domdekans von Mainz Rudolf Losse aus Eisenach i.d. ständischen Landesbibliothek zu Kassel u. i. Staatsarchiv zu Darmstadt, I, II,1 [mehr nicht erschienen], hier: I, Nr. 483; auch ernannte Kaiser Sigismund 1434 Dietrich Erbracht, Protonotar und Sekretär der kaiserlichen Kanzlei, Kanonikus zu St. Peter u. St. Alexander zu Aschaffenburg und St. Maria ad Gradus zu Mainz zum Hofpfalzgrafen, der am 27. Aug. 1454 den Pfarrer Johannes Pistor aus

fluß an Notaren zu schaffen, machte sich auch im Erzstift Trier bemerkbar, so daß Erzbischof Jakob I. von Sierck (1439-1456) in seinen Statuten von 1449 (wenn auch vergeblich) die Zahl der Notare an der Trierer Kurie auf sechs und an der Koblenzer auf vier zu beschränken suchte<sup>96</sup>.

Diese Statuten waren nicht die erste gesetzgeberische Maßnahme, die Befugnisse und Tätigkeit der Notare regeln sollten. Erwähnt worden sind schon die Kapitel 100 und 134 des Trierer Provinzialkonzils von 1310; hinzuweisen ist weiter auf die Offizialatsgerichtsordnung<sup>97</sup> des Trierer Offizials Rudolf Losse von 1344, der ältesten, die man für Deutschland kennt. Die Statuten von 1449 enthalten nicht nur die Eidesformel für Kuriennotare<sup>98</sup>, sondern auch für die *procuratores*<sup>99</sup>, als die die Notare ebenfalls tätig sein konnten<sup>100</sup>. Besonders umfangreich sind die Anweisungen für ihre Berufsausübung<sup>101</sup>: Da es viele Notare gebe, die *ignoti et illiterati* seien, wird angeordnet, daß eine besondere Kommission alle Notare prüfen solle. Notare aus anderen Diözesen müssen eine *littera probationis* vorweisen. Jeder Kuriennotar muß sein Manuale oder Protokollbuch mit sich führen, in das er alle seine gerichtlichen und außergerichtlichen Amtshandlungen einzutragen hat. Anschließend finden sich Vorschriften für alle Notare (auch die außerhalb der Kurie tätigen), wobei - zur Bemessung der Vergütung - vorgeschrieben wird, daß jedes Blatt einer notariellen Urkunde (*charta*) 26 Zeilen (*lineas*) zu je 7 Silben (*integras dictiones iuxta stylum et modum in Romana curia hactenus usitatum*)<sup>102</sup> haben solle. Anschließend finden sich Vorschriften für die Tätigkeit der Prokuratoren<sup>103</sup>.

#### IV. Notare im Dienst der Landesherren und des Königs

Die Landesherren stellten die öffentlichen Notare teilweise in den Dienst ihrer Territorialpolitik. So beurkundet der Kölner Notar Hermann Durinch 1293 den Vergleich zwischen Erzbischof Siegfried v. Westerburg (1275-1297) und dem Grafen von Sponheim über den Besitz von Kaiserswerth<sup>104</sup>, im Juli 1300 ein Privileg König Albrechts von 1298<sup>105</sup> und im September desselben Jahres sieben Rotuli des Kölner Erzbischofs Wikbold von Holte (1297-1305) mit Rechtsansprüchen des Kölner Erzstifts in Westfalen<sup>106</sup>. Die notari-

---

Sobernheim zum kaiserlichen Notar ernannte; vgl. den Text der Ernennungsurkunde bei **Michel** (wie Fn.30) S. 148f.

- 96 **Johannes Jacobus Blattau** (Bearb.), *Statuta Synodalia, Ordinationes et Mandata Archidiocesis Trevirensis*, Tomus I, Augustae Trevirorum 1844, S. 303; **Michel** (wie Fn.30) S. 143.
- 97 Vgl. **Stengel**, *Nova Alamanniae* (wie Fn.95) II,1, Nr. 772; vgl. **Michel** (wie Fn.30) S. 145; die Kölner Statuten stammen erst von 1356, vgl. oben Fn.78; Folgestatuten erließ Erzbischof Boemund (1286-1299) am 28. Nov. 1289 und am 6. Juni 1290, vgl. **Blattau** (wie Fn.96) I, S.57.
- 98 Vgl. **Blattau** (wie Fn.96) I, S.283.
- 99 Vgl. **Blattau** (wie Fn.96) I, S.284.
- 100 Vgl. **Blattau**, (wie Fn.96), I, S. 290-294; **Michel** (wie Fn.30) S. 145f.
- 101 Vgl. **Blattau** (wie Fn.96) I, S.283-307; Bestimmungen über Notare finden sich z.B. in den §§ 4, 10f, 13f, 20, 24.
- 102 Dagegen waren es in Köln 60 Zeilen zu je 13 Silben, vgl. **Hans Foerster**, *Die Organisation des erzbischöflichen Offizialatsgerichts zu Köln bis auf Hermann von Wied*, in: ZRG, KÄ, 42, 1921, S. 254-350, hier: S. 314.
- 103 Vgl. **Michel**, (wie Fn.30) S. 147.
- 104 Vgl. REK (wie Fn.16), III, Nr. 3389.
- 105 Vgl. **Ernst Vogt**, *Die Regesten der Erzbischöfe von Mainz 1289-1396*, Abt. I, Band 1, Leipzig 1913, Nr. 544.
- 106 Vgl. **Leonard Korth**, *Das Urkunden-Archiv der Stadt Köln bis 1396*, Regesten, in: *Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln*, hrsg. v. Konstantin Höhlbaum, Band 2, Heft 4, Köln 1883, S. 1-49, hier: Vorbemerkung S. 1f.

elle Abschrift eines Privilegs König Albrechts, in der dem Kölner Erzstift die Zölle in Andernach, Bonn, Neuß und Rheinberg gewährleistet wurden, trägt gar die Unterschrift von vier Notaren<sup>107</sup>.

Im Herzogtum Jülich-Berg findet sich der erste *notarius publicus* erst in einer Urkunde des Jahres 1332<sup>108</sup>, die - wie die übrigen Notariatsinstrumente des 14. und 15. Jahrhunderts im Herzogtum für Geistliche oder kirchliche Institutionen ausgefertigt ist. Die Zahl der dort tätigen Notare war gering und nahm nur langsam zu. So hat Querling<sup>109</sup> zwischen 1332 und 1420 nur 23 Notare, bis 1530 nur 76 Notare gezählt. Es werden in der Mehrzahl kaiserliche Notare gewesen sein. Jedenfalls finden sich bis zum Jahre 1528 weder landesherrliche Gesetze noch Verordnungen (wie in den Erzbistümern Köln und Trier) zur Regelung des Notariats<sup>110</sup>.

Vereinzelte im 11., dann aber im 12. und 13. Jahrhundert hatten öffentliche Notare für die deutschen Könige geurkundet<sup>111</sup>. Ludwig der Bayer (1314-1347) setzte sie in seinem langjährigen Kampf gegen das Papsttum ein. So ließ er nicht nur seine Appellationen der Jahre 1323 und 1324 durch Notare beglaubigen<sup>112</sup>, bekannt ist vor allem der Kurverein von Rhens, nach dessen Weistum über die Königswahl ein gewählter deutscher König päpstlicher Approbation nicht bedurfte. Am 16. Juli 1338 haben es drei Notare beurkundet<sup>113</sup>. Wenig später, am 5. September 1338, ließ Ludwig in Koblenz zwei Erklärungen notariell beurkunden. Durch die eine wurden fünf Reichsgesetze veröffentlicht<sup>114</sup>, darunter eines über die Königswahl, in der anderen erklärte Ludwig IV., die Aussöhnung mit der römischen Kurie der geistlichen Vermittlung der Kurfürsten von Mainz, Köln und Trier sowie dem König von England überlassen zu wollen<sup>115</sup>.

#### V. Notare im Dienste der Stadt Köln

Der Kampf zwischen dem Erzbischof von Köln und der Stadt, die sich seit dem 13. Jahrhundert zunehmend seinem Stadregiment entzog und 1475 in der formellen königlichen Anerkennung als freie Reichsstadt zu einem Zwischenergebnis führte, hat sich durch die Jahrhunderte gezogen. Vor allem in diesem Kampf hat die Stadt sich der Notare be-

- 
- 107 Das Transsumpt ist unterzeichnet von den Notaren Hermann Durinch (Düring), Heinrich von Isenburg, Hermann von Argendorf und Gerlach von Wipperfürth, Vgl. **Vogt** (wie Fn. 106), I, Nr. 542.
- 108 Es handelt sich um den Notar Wilhelm von Endhofen, der 1332 in Gerresheim eine Vollmacht für die Kanonissen des dortigen Stiftes ausfertigte, vgl. Urk. 1332, Okt. 5, Vol. Stift Gerresheim, vgl. **Querling** (wie Fn.20), S. 13.
- 109 Vgl. **Querling** (wie Fn.20), S. 16.
- 110 Vgl. **Querling** (wie Fn.20), S. 16f.
- 111 Vgl. **Bresslau**, (wie Fn.3), Band I, S. 662f.
- 112 Vgl. Monumenta Germaniae historica, Legum Sectio IV, Constitutiones et Acta Publica Imperatorum et Regum Tomus V bearb. v. **Jakob Schwalm**, Nr. 824 (1323, Dez. 6), Nr. 836 (1324, Jan. 5), Nr. 909, 910 (1324, Mai 22).
- 113 Vgl. **Karl Zeumer**, Ludwigs des Bayern Königswahlgesetz 'Licet iuris' v. 6. August 1338. Mit einer Beilage: Das Renser [!] Weisthum v. 16. Juli 1338, in: Neues Archiv Band 30, Hannover 1905, S. 85-112, Text S. 110 - 112; der Name der drei Notare ist allerdings nicht überliefert.
- 114 Kaiser Ludwig verkündete Gesetze betreffs Wirkung der Königswahl, Heerfolge, Straßenraub, Fehdeansage und Schutz der Boten des Reiches; beurkundet durch die Notare Gerlach von Butzbach, Johann von Ostern und Dietrich Hake, die sich S. 374f selbst nennen, vgl. **Stengel**, Nova Alemanniae (wie Fn.95), 1. Hälfte, Nr. 556, S. 370-375.
- 115 Geurkundet haben dieselben Notare (wie Fn.114), vgl. **Stengel** (wie Fn. 95), Nr. 557; S.375-378; vgl. **Koehling** (wie Fn. 31), S. 34ff.

dient, deren Notariatsinstrumente den städtischen Rechtsstandpunkt deutlich machten<sup>116</sup>. Soweit allerdings die Stadt in eigenen Angelegenheiten tätig wurde, bediente sie sich ihrer Ratsschreiber. Sie waren großenteils zuvor öffentliche Notare gewesen. Nach ihrer Anstellung sind sie aber nur zum Teil auch als öffentliche Notare für private Auftraggeber tätig geworden, haben in den meisten Fällen jedoch ausschließlich im Dienste der Stadt gestanden<sup>117</sup>.

Die Tätigkeit der Notare in damals Deutschlands größter Stadt ist nicht nur durch die bereits zitierten Urkunden belegt, ein Echo dieser Tätigkeit findet sich auch in den Satzungen und Ratsbeschlüssen der Stadt. Dabei werden die Gerichtsschreiber zwar zuweilen *notarij* genannt<sup>118</sup>, so daß der Begriff 'Notar' sowohl den angestellten Schreiber wie den freien Notar bedeuten kann, die Bezeichnung *tabellio*<sup>119</sup> meint jedoch stets die öffentlichen freien Notare. Nachdem Kaiser Sigismund der Stadt am 6. April 1415 ein Exemptionsprivileg<sup>120</sup> verliehen hatte, mußten die Bürger dafür sorgen, daß es weder verletzt wurde noch in Vergessenheit geriet, hinderte es doch den Kaiser und andere Gerichtsherren, Kölner Prozesse vor seine Gerichte zu ziehen<sup>121</sup>. Dieses Privileg war zwar durch die Errichtung des Reichskammergerichts 1495 insofern überholt<sup>122</sup>, als § 29 der RKG<sup>123</sup> von 1495 bestimmte, daß jeder Untertan in erster Instanz nur noch den ordentlichen Gerichten seines Landesherrn unterworfen sein solle, doch bei der dauernd streitigen Rechtslage zwischen

- 116 Vgl. z.B. die feierliche Verlesung der städtischen Privilegien am 9. Mai 1300 durch den Notar Heinrich von Isenburg, (vgl. REK III (wie Fn.16), Nr. 3728), die notariell beglaubigte Abschrift vom 14. Dez. 1318 zweier Urkunden durch den Notar Hermann v. Rheinberg, (vgl. REK IV, Nr. 1079), die Beurkundung der Verhandlungen wegen Milderung des Interdikts vom 28. 11. 1323 durch die Notare Arnold Nikolaj und Wichard von Jülich (Vgl. REK IV, Nr. 1427) und die Verkündigung der Sühne zwischen Stadt und Erzbischof Heinrich II von Virneburg am 24. 9. 1328 durch Notar Gerhard von Cirlo (vgl. REK IV, Nr. 1770).
- 117 **Walther Stein**, Deutsche Stadtschreiber im Mittelalter (Beiträge zur Geschichte vornehmlich Kölns und der Rheinlande z. 80. Geburtstag Gustav v. Mevissens dargebracht), Köln 1895, [zitiert: **Stein**, Stadtschreiber] S. 27-70, hier: S.37f; **derselbe**, Akten (wie Fn.31), I, S.CXVIIIff; über Aufgaben und Lebensumstände eines Kölner Protonotars (d.h. des Leiters der kölnischen Stadtkanzlei), der nicht als öffentlicher Notar tätig war, vgl. **Hermann Diemar**, Johann Vront von Köln als Protonotar (1442-1448), ebenda S. 71-106; vgl.auch den Eid Johan Frunts vom 1. 4. 1442 bei **Stein**, Akten I, Nr. 137, S. 309f; vgl. im übrigen die Nachweise bei **Koechling** (wie Fn.31), S. 41; **Ferdinand Elsener**, Notare und Stadtschreiber. Zur Geschichte des schweizerischen Notariats (Arbeitsgemeinschaft f. Forschung d. Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, H.100), Köln etc. 1962, S.16f.; **Militzer** (wie Fn.43), S. 1.215.
- 118 Vgl. **Stein**, Akten (wie Fn.31) Bd. I, Nr. 70, S. 224.
- 119 Vgl. z.B. **Stein**, Akten I, (wie Fn.31) Nr. 314 v. 1387; S.561f; Nr. 315 v. ca 1390, S. 565; Nr. 318 (14.-15.Jh), S.589; Nr. 327 (ca 1430), S. 625; Nr. 328 (ca 1430), S.627; Nr. 331 v. 15. Juni 1437, S. 638, 641f; dem gleicht übrigens auch der Sprachgebrauch der Kölner Kurie, vgl. **Stein**, Akten II (wie Fn.31), Nr. 503 v. 12. 8. 1356, S. 674, 677.
- 120 Vgl. HASTK (wie Fn.43), Verfassung und Verwaltung [hinfort: Verf. u. Verw.] G 332, Bl. 3v und 4r; es handelt sich nicht um ein reines *privilegium de non evocando*, weil es nicht nur von Ladungen an die Reichsgerichte befreite, sondern auch von Ladungen „*sive ad aliud quodcunque Judicium Provinciale seu Diocesianorum seu ad Liberas Sedes in Westphaliam et alias ubilibet Constitutas Urnia stoule Seve Stylgerichte vulgariter nuncupatas...*“; Kaiser Friedrich III. hat die Privilegien der Stadt am 29. Juni 1442, vgl. **Heinrich Gottfried Gengler**, Codex iuris municipalialis Germaniae mediæ aevi, Bd. I, Erlangen 1863, S. 586, Nr. 266 und in: Das Urkundenachiv der Stadt Köln seit d. Jahre 1397. Inventar V (1431-1450), (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 19, hrsg. v. **Konstantin Höhlbaum**), Köln 1890 S. 50, Nr. 11567a,b) sowie am 5. Juni 1452 bestätigt, vgl. **Gengler**, S. 587; vgl. **Stein**, Akten (wie Fn.31) I, S.400, Fn.1 und ebenda Nr. 331 v. 15. Juni 1437, Art. 92, 93, S. 689f.
- 121 Darauf weist der Ratsbeschluß vom 26. Februar 1464 bei **Stein**, Akten (wie Fn.31), I, Nr. 203, S. 399f ausdrücklich hin.
- 122 Vgl. **Ulrich Eisenhardt**, Die kaiserlichen Privilegia de non appellando, Köln etc. 1980, S.28.
- 123 Vgl. den Wortlaut bei **Karl Zeumer**, Quellensammlung z. Geschichte d. Deutschen Reichsverfassung i. Mittelalter u. Neuzeit, 2. Auflage, Tübingen 1913 [zit.:Quellen], Nr. 174, S.290.

der Stadt und dem Erzbischof und der Neigung des Offizialats, auch weltliche Sachen an sich zu ziehen, war es für Köln von bleibendem Wert.

Mustert man die Ratsbeschlüsse und Verordnungen, in denen Notare erwähnt werden, so wird einmal (bei der Bestrafung der Genossen des Hilger von der Stesse<sup>124</sup>) die Anfertigung von Abschriften (*vidimus*) erwähnt. Im übrigen ist häufig von der Beteiligung der Notare bei Urteilsschelten die Rede. Vielfach ist festgelegt, daß die Urteilsschelte durch einen Notar in Gegenwart von zwei oder drei Zeugen zu beurkunden ist<sup>125</sup>. Sehr früh findet sich (wie bei den geistlichen Gerichten) die Vorschrift, daß Notare nicht gleichzeitig als Mombar (=Vormund<sup>126</sup>) oder Prokurator bei den städtischen Gerichten auftreten durften<sup>127</sup>.

Seit etwa dem Jahre 1300 begannen die Kölner Bürger, in der Form der Schreinseintragung zu testieren. Ihre Testamente wurden in den „*liber generalis*“ oder „*sententiarum*“, ein besonderes Schreinsbuch, eintragen, das zunächst im Schöffenschrein, später in jedem Schreinsbezirk auflag. Seit dem 13. Jahrhundert stellten sie aber auch Siegelurkunden aus, die sie in den Schreinen (meist im Schöffenschrein) hinterlegten<sup>128</sup>. Ein eigenes Schreinsbuch, der „*liber parationum*“ oder „*ordinationum*“ dokumentierte die Hinterlegung. Die Siegelurkunden drohten jedoch, die einträgliche Beteiligung der Schöffen bei der Testamentserrichtung zu verdrängen. Deshalb setzten sie - wie die Testamente aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigen<sup>129</sup> - durch, daß Testamente in Köln nur gültig waren, wenn sie von wenigstens zwei Schöffen besiegelt waren. Den Notaren gelang es in dieser Zeit, ihre engen Bindungen an das Offizialat zu lockern und sich durch die Beurkundung von Testamenten neue Einnahmen zu erschließen. Denn zunächst die Geistlichen, dann aber auch die Bürger bedienten sich jetzt der Notare bei der Testamentserrichtung. Aber auch die notariellen Testamente erkannten die Schöffen nur dann als gültig an, wenn zwei von ihnen sie gesiegelt hatten. Ein erster Beleg findet sich in einem Testament vom 2. März 1376<sup>130</sup>. Das Recht des Schöffenschreins von 1387 schrieb vor, daß Testamente wahlweise entweder ohne Notar mit Besiegelung durch die Schöffen des Hochgerichts oder als Notariatsinstrument (*overmitz eynen tabellien*) mit Besiegelung durch die Schöffen schriftlich niedergelegt werden mußten<sup>131</sup>. Um wirksam zu sein, waren die Testamente beider Formen außerdem binnen Jahr und Tag (*enbynnen jair ind dage darna*) im Schöffen-

124 Vgl. **Stein**, Akten (wie Fn. 31), I, Nr. 15, S. 172.

125 Vgl. **Stein**, Akten (wie Fn. 31), I, Nr. 318 (14.-15. Jh.), S. 589; Nr. 327 (ca 1430), S.625; Nr. 330 (2. Viertel 15. Jh.), S. 630; Nr. 331 (15.6. 1437), S. 638f, aber auch die Appellationsordnung des Ebfs. Dietrich v. Moers v. 4.2. 1454, Druck bei **Dieter Strauch**, Das Hohe Weltliche Gericht zu Köln, in: Rheinische Justiz. Geschichte u. Gegenwart. 175 Jahre Oberlandesgericht Köln, hrsg. v. Dieter Laum, Adolf Klein, Dieter Strauch, S. 743-831, hier: § 5, S. 828.; vgl. dazu die kirchlichen Anforderungen an die Glaubwürdigkeit von Urkunden oben Fn. 70.

126 Vgl. **Werner Ogris**, Art. Munt, Muntwalt in HRG III, Berlin 1984, Sp.750-761, hier: Sp.751.

127 Vgl. **Stein**, Akten (wie Fn.31), I, Nr. 204, vom 2. 3. 1464, S.402.

128 Vgl. **Aders** (wie Fn.70), S. 16ff.

129 Vgl. **Aders** (wie Fn.70), S. 34ff.

130 Beurkundet durch den päpstlichen Notar Johann von Hofsteden für Heinrich von der Wyden; der kaiserliche und päpstliche Notar Gerhard Weydhase von Zulpich setzte sein Signet dazu, zwei Schöffen siegelten, vgl. HASTK (wie Fn.43), Testamente 3/W 135. Fast gleichzeitig (am 10. 3. 1376) findet sich ein weiteres Testament dieser Art für Peter Scoeneweder (Schoneweder, genannt bei **Aders** (wie Fn.70) S. 42 (HASTK (wie Fn.43), Testamente 3/S 512, vgl. **Wilhelm Baumeister**, Verzeichnis der Kölner Testamente des 13. - 18. Jahrhunderts, (Mitteilungen a.d. Stadtarchiv v. Köln, hrsg. v. Erich Kuphal, H. 44), Köln 1953, Nr.512; **Militzer** (wie Fn.43), S. 1.208f.

131 Erstmals geregelt im Recht des Schöffenschreins von 1387, bei **Stein**, Akten (wie Fn.31), I, Nr. 314, § 4, S. 561f.

schrein zu hinterlegen. Die Ordnung des Schöffengerichts von ca 1390<sup>132</sup> bekräftigte diese Regelung. Um an den Gebühren der Testamentserrichtung beteiligt zu sein, gingen die Statuten vom 15. 6. 1437 noch einen Schritt weiter: Deren § 4 schrieb vor<sup>133</sup>, daß der Testator, der über „*sjjn erve off erfrente bynnen der alder myyren in unser stat ind ouch in Airsburger ind Nederiger gerichte geleigen*“<sup>134</sup> testieren wollte, eine Geschäftsfähigkeitsprobe ablegen mußte (*seven voisse lengden gain*) und dann ein Tabellio, zwei ehrbare Zeugen und zwei Hochgerichtschöffen zusammenwirken mußten, um das Testament zu beurkunden, wobei die Schöffen es siegeln sollten. Anschließend war es im Schöffenschrein zu verwahren, um gültig zu sein. Nur bei Fahrhabe (*varende have*) sollte das Testament wahlweise vor zwei Schöffen, einem Tabellio, einem Priester mit zwei Zeugen errichtet werden, oder aber der Testator sollte handschriftlich mit eigenem Siegel ein Testament machen. Solche Testamente waren auch gültig, ohne daß sie im Schrein verwahrt wurden, doch waren sie auf Verlangen des Testators dort entgegenzunehmen<sup>135</sup>.

Die Notare haben zunächst ihre Instrumente selbst geschrieben. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde es aber üblich, dazu einen anderen Notar oder einen Schreiber anzustellen: Beispiel ist der Notar Lubert von Boken, der 1350 erstmals als geschworener Notar der Kölner Kurie bezeugt ist<sup>136</sup>. Wenige Jahre später hat er mit den kaiserlichen Notaren Gerhard Buysch aus Heinsberg und Hermann Hermanni von Bowilre zusammengearbeitet<sup>137</sup>, der seinerseits auch mit dem kaiserlichen und geschworenen Notar Heinrich v. Lintorf (de Prato)<sup>138</sup> verbunden war. Der kaiserliche Notar Heinrich Loyff von Medebach dagegen setzte ungenannte Angestellte ein, um seine Instrumente schreiben zu lassen, die er dann nur noch mit Unterschrift und Signet vollzog<sup>139</sup>. Als öffentlicher Notar, Prokurator der Kölner Kurie und Schreinschreiber ist er ein wohlhabender Mann geworden, der seiner Tochter sieben Häuser hinterließ<sup>140</sup>.

## B. Die Reichsnotariatsordnung von 1512

### VI. Mißstände im Notariat

Die Ernennung der Notare durch die Hofpfalzgrafen führte im Laufe der Zeit zu erheblichen Mißständen: Da die Comitive wegen der ständigen Geldknappheit des Kaisers

132 Vgl. **Stein**, Akten (wie Fn.31), I, Nr. 315, § 4, S. 565.

133 **Stein**, Akten (wie Fn.31), I, Nr. 331, § 4, S. 641; vgl. **Aders**, (wie Fn.70) S. 35, 43f.

134 Gemeint ist damit die alte Römerstadt, die Rheinvorstadt, das Kirchspiel St. Aposteln (mit seinem 1106 in das Stadtgebiet einbezogenen Teil) und die Vorstädte Niederich im Norden und Airsbach im Süden, vgl. **Militzer** (wie Fn.43), S. 1.209.

135 **Stein**, Akten (wie Fn.31), I, Nr. 331, § 7, S. 642f.

136 **Ingrid Joester** (Bearb.), Urkundenbuch der Abtei Steinfeld (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 60), Köln etc. 1976, Nr. 287 (v. 23. April 1350).

137 Vgl. die Nachweise bei **Militzer** (wie Fn.43), S. 1.215f.

138 Er war 1367 einer der Rentkammerschreiber, die seit 1356 das Bürgeraufnahmebuch führten, vgl. **Militzer** (wie Fn.43), S. 1.217, Fn. 104; über die Bürgeraufnahmen seit 1356 vgl. **Hugo Stehkämper** (Bearb.), Kölner Neubürger 1356-1798, Band I, (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 61), Köln 1975, S. XVIII.

139 Vgl. **Militzer** (wie Fn.43), S. 1.218f.

140 Vgl. HASTK (wie Fn.43), Schreinsbuch 136, fol. 156v; 158 fol. 142v; 164, fol. 57v. 169, fol. 134v; 341, fol. 27r; **Militzer** (wie Fn.43), S. 1.219.



nur gegen erhebliche Gebühren verliehen wurde, suchten manche Pfalzgrafen ihre Auslagen durch (gebührenpflichtige) Ernennung vieler Notare schnell wieder hereinzuholen. Auf die Kenntnisse der Bewerber wurde kaum geschaut, so daß viele Unfähige sich darum bewarben und die Notare häufig eine Zielscheibe des allgemeinen Spottes waren<sup>141</sup>. So beschloß der Reichstag zu Freiburg im Jahre 1497, auf dem nächsten Reichstag dem abzuhelfen, „damit Betrug und Schade, so ihrethalben (sc. der Notare) zu Zeiten entstehen, verhindert werden<sup>142</sup>. Auch das 1495 errichtete Reichskammergericht führte beredete Klage über die Mißstände im Notariat, so daß der Reichstag von Freiburg 1498 eine neue „Ordnung des Cammergerichts“ beschloß, deren § 26 anordnete, nur solche Notare tätig werden zu lassen, die bei diesem Gericht approbiert seien<sup>143</sup>. Für die Approbation schrieb § 27 vor, daß hinfüro kein Notarius in Executionibus der Hendel des Camer-Gerichts zugelassen werden soll, Er bring dann zu vor glaublich Urkund von seinen Fürsten, Herren, Commun oder Oberkeyt, daß er fidelis et legalis, und dafür gehalten sei<sup>144</sup>. Wer diesen Nachweis nicht erbringen konnte, mußte sich durch das Kammergericht prüfen lassen. Aus § 35 folgt zudem, daß die Territorialgewalten in Notarsachen eigene Gesetze geben durften<sup>145</sup>. Einen Einblick in die Zustände des rheinischen Notariats bietet das Manuale des aus Kleve stammenden Notars Wilhelm Ysbrand, das vor einiger Zeit auszugsweise herausgegeben worden ist<sup>146</sup>. Der Zustand der Imbreviaturen auf beliebigen losen Zetteln unterschiedlichen Formats deutet auf wenig Ordnungsliebe und läßt den damaligen Ruf nach obrigkeitlicher Aufsicht verständlich erscheinen.

#### VII. Maßnahmen des Reiches zur Verbesserung des Notariats

Auf dem Reichstag zu Köln erließ dann endlich Kaiser Maximilian I. (1493-1519) nach Beratung mit den Ständen am 8. Oktober 1512 die „Ordnung zur Unterrichtung der offenen Notarien, wie die ihre Ämter üben sollen“<sup>147</sup>. Die Stände hatten diesem Reichsgesetz zwar zuge-

- 
- 141 Vgl. etwa den Spruch des berühmten Kommentators Baldus „*imperitia notariorum destruit mundum*“ und das Wort des Rechtsgelehrten und Stadtgerichtschreibers von Freiburg/Br., Ulrich Zasius (1461-1535), der die deutschen Notare „*indoctum pecus*“ nannte, vgl. **Hermann Conrad**, Die geschichtlichen Grundlagen des modernen Notariats in Deutschland, in: Deutsche Notar-Zeitschrift 1960, S.3-33, hier: S. 4f.
- 142 Vgl. Neue und vollständige Sammlung der Reichsabschiede welche von den Zeiten Kayser Conrads des II. bis jetzo, auf den Teutschen Reichs-Tägen abgefasset worden, sammt den wichtigsten Reichs-Schlüssen, so auf dem noch fürwährenden Reichs-Tage zur Richtigkeit gekommen sind. In vier Theilen, 1747, Neudruck Osnabrück 1967, Theil II, [zitiert: NSdRA], S. 32, Reichsabschied § 25; über den Mißbrauch der Notarernennung vgl. **Schmidt-Thomé**, Notariat, (wie Fn.20), S. 187ff.
- 143 Vgl. NSdRA (wie Fn.142), II, S.44.
- 144 Vgl. NSdRA II (wie Fn.142), S.44f.
- 145 § 35 sagt: *Wollen Wir ein gemein Edikt ym Reich ausgehen lassen, dann darynnen allen Churfürsten, Fürsten, auch allen andern Oberkeyten gebieten, etlich zu verordnen, die auf ihre Pflicht one alle Schenck, Miet, Vorteyl, Gab noch Gunst, alle Notarien in ihrer Oberkeyt mit Fleiß examiniren, und die, so sy für taugendlich, geschickt, und genugsam erkennen, zulassen, und den Ihenen, so untaugenlich, und nicht geschickt erfunden werden, sich hinfüro des Aamts zu gebrauchen verbieten, auch sollen alle Notari, so dermassen, wie vor underschiden ist, nit examinirt und gerechtfertigt würden, sich irer Aempter zu gebrauchen verboten und suspendirt werden,* (NSdRA II, S. 46).
- 146 Vgl. **Friedrich Wilhelm Oediger** (Bearb.), Der Liber Quondam Notarii (Wilhelm Ysbrandi de Clivis) (1372) - 1431 in Inhaltsangaben und Auszügen (Schriftenreihe des Kreises Kleve 1), Köln 1978.
- 147 Reichsabschied 1512, der Text ursprünglich deutsch, dann auch ins Lateinische übertragen in: NSdRA II, S. 151-166, [zit.: RNO]; Abdruck mit Übertragung ins Neuhochdeutsche von **August Meyer**, Die Notariatsordnungen von 1512 und 1871 als Beiträge zur Rechtssicherheit, (Festschrift d. Delegiertentages d. österr. Notariatskammern anläßlich d. 100. Jahrestages d. Kundmachung d. Notariatsordnung 1871), Salzburg 1971 und **Herbert Grziwotz** (Hrsg.) Kaiserliche

stimmt, es aber nicht förmlich unterschrieben. Daraus ist zu schließen, daß man den Kaiser nicht mehr als allein befugt zur Gesetzgebung ansah<sup>148</sup>. War das Notariat in den geistlichen Territorien schon länger, in den weltlichen Territorien dagegen nur teilweise anerkannt, so wird es durch das Gesetz von 1512 nun reichsrechtlich geordnet. Doch brachte das Gesetz inhaltlich wenig Neues, sondern schrieb lediglich das bisher geltende gemeine Notariatsrecht fest<sup>149</sup>, ohne allerdings die italienischen Notarkorporationen<sup>150</sup> zu übernehmen<sup>151</sup>. Immerhin hatte die Reichsnotarordnung zur Folge, daß fortan nicht nur das Reichskammergericht zum Hort der Rezeption des römisch-italienischen Rechts wurde<sup>152</sup>, sondern auch die Urkundstätigkeit der Notare.

Wie verhielt sich nun dieses neue Reichsrecht zu dem schon vorhandenen oder beabsichtigten Territorialrecht? Zwar war das Recht, Notare zu ernennen, ursprünglich ein kaiserliches Reservatrecht gewesen, doch konnte im 16. Jahrhundert und später davon keine Rede mehr sein, da die Fürstenmacht sich inzwischen gefestigt hatte. So wollte denn die Reichsnotariatsordnung das Notarssrecht nicht erschöpfend regeln. Wie sich aus § 1 RNO<sup>153</sup> ergibt, sollten die Notare trachten, „...nach Inhalt gemeiner Rechten oder löblicher Gewonheit und Gebrauch eines jeden Orts eingeführt und versehen ist, ihre Aempter rechtlich getreulich und aufrichtiglich zu üben...“ und der 4. Teil § 3<sup>154</sup> ergänzt: die Notare sollten ... „nicht also gesättiget seyn, dann daß sie von Tag zu Tag lernen und aufmercken sollen, anders mehr, so durch die Rechte über diß Notariat-Ampt sagende, auch durch Gewohnheit der Oerter, darin die Händel sich begeben, eingeführet worden seyn“. In schwierigen Fällen sollten sie den Rat der Gelehrten und Geübten einholen. Daß das Reich die Notarernennungen in den Territorien anerkannte und daß bereits 46 Jahre nach Erlaß der RNO sich wieder Mißstände gebildet hatten, zeigte sich an einem Edikt Kaiser Karls V. vom 3. August 1548<sup>155</sup>: Die *keiserlicher proceß vnd briue* würden nicht nur durch die Kammergerichtsboten, sondern auch durch *offne Notarien verkundt vnd Exequirt*, die jedoch untauglich oder unbekannt seien. Der Kaiser verordnete deshalb, daß jeder Notar, der in dieser Weise tätig werden wolle, *zu vor eyn gläublich Urkundt von seinem Fürsten, Herren, Commun oder Oberkeit, daß er fidelis vnd legalis* sei. Er müsse dem Kammergericht seine Handschrift und Signet übersenden oder sich vom Kammergericht „*de rigore*“ examinieren lassen. Außerdem wurde die bereits in anderem Zusammenhang erwähnte

---

Notariatsordnung von 1512. Spiegel der Entwicklung des Europäischen Notariats, München 1995 mit Übersetzungen ins Französische, Spanische, Italienische und Englische.

- 148 Vgl. **Winfried Trusen**, Notar und Notariatsinstrument an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Zu den gemeinrechtlichen Grundlagen der Reichsnotarordnung von 1512, in: Beiträge zur Rechtsgeschichte. Gedächtnisschrift für Hermann Conrad, hrsg. v. Gerhard Kleinheyer und Paul Mikat, Paderborn 1979, [zit.: Beiträge], S. 545-566, hier: S. 547f.
- 149 Vgl. **Trusen**, Beiträge, (wie Fn.142), S. 548ff.
- 150 Vgl. darüber: **Oesterley** (wie Fn.5) I, S.193ff.
- 151 Vgl. **Conrad** (wie Fn.141), S.7.
- 152 Vgl. § 3 der Kammergerichtsordnung von 1495 bei **Zeumer**, Quellen, (wie Fn.123), Nr. 174, § 3 (Richtereid).
- 153 Vgl. NSdRA (wie Fn.142),II, S. 153.
- 154 Vgl. NSdRA (wie Fn.142), II, S. 165; vgl. auch die weiteren Nachweise bei **Trusen**, Beiträge (wie Fn. 148), S. 547.
- 155 Vgl. NSdRA III, S. 153-163 und den Abdruck bei **Johann Jacob Schmauß** (Bearb.), Corpus Juris Publici, S. R. Imperii Academicum, enthaltend des Heil. Röm. Reichs deutscher Nation Grund-Gesetze nebst einem Auszuge der Reichs-Abschiede, anderer Reichs-Schlüsse u. Vergleiche, hrsg. v. **Gottlieb Schumann u. Heinrich Gottlieb Franken**, Leipzig 1794 Nr. XLVII: Concept d. Kayserl. Cammergerichtsordnung v. 1613, in Titel LII, S. 463-466; unvollständig auch in: HASTK (wie Fn.43), Edikte Band 12, Bl. 224; das Examen *de rigore* ist auch erwähnt in den Visitationsabschieden von 1560 und 1561, vgl. **Wolfgang Vogel**, Gemeinrechtliches Notariat in Deutschland, Düsseldorf 1971, zugleich Diss. iur. Bonn 1969, S. 134.

Inkompatibilität zwischen notarieller und gerichtlicher Tätigkeit bestätigt<sup>156</sup>. Aus diesen Gründen war die RNO nur ein Rahmengesetz, das durch die Partikulargesetzgebung nicht nur ergänzt, sondern (wie sich bald zeigte) auch ausgehöhlt werden konnte. In welcher Weise das Verhältnis zwischen Reichsrecht und Territorialgesetzgebung zu denken war, konnte gleichwohl noch gegen Ende des alten Reiches streitig werden, wie das Gutachten Rundes von 1796 für den Bischof von Hildesheim zeigt<sup>157</sup>. Anlaß für das Gutachten war der Antrag von elf Hildesheimer Notaren an das Reichskammergericht auf Erlaß eines Mandats, mit dem die 1793 erlassene Landesordnung des Hochstifts Hildesheim aufgehoben werden sollte. Das RKG hatte das Gutachten Rundes am 11. Februar 1795 angefordert. Runde kam - wie nicht anders zu erwarten - zu dem Ergebnis, daß die Territorialherren befugt seien, eigenes Recht in Notarsachen zu setzen, und verwies ebenfalls auf den § 1 des allgemeinen Teils und den § 3 des 4. Abschnitts (des besonderen Teils) über die Appellations-Instrumente der RNO<sup>158</sup>.

### C. Die Rheinische Entwicklung nach 1512

#### VIII. Die Entwicklung im Herzogtum Jülich-Berg

Wie bereits berichtet, bildete die Reichsnotarordnung von 1512 keine Kodifikation des Notariatsrechtes, sondern lediglich ein Abbild des damals erreichten Zustandes. Da dieses Reichsgesetz zugleich Rücksicht auf Besonderheiten in den Territorien nahm, war dadurch den Sonderentwicklungen Tür und Tor geöffnet. Im Herzogtum Jülich-Berg setzten sie bereits 26 Jahre nach Erlaß der RNO ein, denn bereits 1528 gaben die Mißstände im Notariat Herzog Johann III. von Jülich-Kleve-Berg (1511/21-1539) Veranlassung, ein auf § 4 der RNO beruhendes Edikt zu erlassen. Danach hatten die Notare nicht nur ihre Protokolle und Instrumente einer Kommission vorzulegen, sondern sich selbst einem Examen zu stellen und um Approbation nachzusuchen<sup>159</sup>. Eine Ausnahme galt nur für solche Notare, die beim Reichskammergericht immatrikuliert waren<sup>160</sup>. Nach der Prüfung erhielt der Notar ein Zulassungspatent, das ihn berechtigte, sein Amt im Herzogtum auszuüben. Da alle Urkunden als nichtig galten, die von nicht herzoglich approbierten Notaren ausgestellt wurden, behielt sich damit die herzogliche Regierung die Ernennung von Notaren für ihr Territorium vor. Das ist ein Verfahren, das sich vermutlich zuerst in Jülich-Berg fand<sup>161</sup>, später aber in anderen Territorien ebenfalls praktiziert wurde.

Wie anderswo auch, waren die frühen Notare in Jülich-Berg Kleriker, die meist nur die niederen Weihen hatten. Das änderte sich erst mit Beginn des 16. Jhs. Der letzte bekannte Klerikernotar in Jülich-Berg war Symon Duysnick aus Neuß, der sich in einer Urkunde

156 „*Daß auch furohin alle vnd jede offne Notarien sich jhres Ampts halten, vnd in denen Sachen darinnen sie als Notarien gebraucht, sich sollicitierens, procurierens vnd dergleichen, gentslich vnd allerding entslagen.*“

157 Vgl. **Justus Friedrich Runde**, *Beyträge zur Erläuterung rechtlicher Gegenstände*, Band I, Göttingen 1799, S. 245-338.

158 Vgl. **Runde** (wie Fn. 157), § 22., S.293f und § 31, S. 329.

159 Der Text der Verordnung ist nur aus seiner Wiederholung im Jahre 1582 bekannt, vgl. **Johann Josef Scotti**, (Bearb.), *Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Kleve, Berg über die Gegenstände der Landeshoheit, Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege ergangen sind*, 3 Theile [zit.: **Scotti**, Berg], Düsseldorf 1821/22, hier: Theil I, (1475-1766) Nr. 115.

160 Vgl. **Querling** (wie Fn.20) S. 50.

161 So: **Querling** (wie Fn.20) S. 47.

von 1555 als solcher zu erkennen gab<sup>162</sup>. Auch hier hatten die Notare entweder päpstliche oder kaiserliche, oder beide Ernennungen vorzuweisen, wobei die kaiserlichen Notare nur selten vom Kaiser selbst, sondern durch die Hofpfalzgrafen ernannt wurden, etwa durch den schon erwähnten Martin Heinrich von Strevesdorff<sup>163</sup> oder Cornelius Hermann von Heinsberg<sup>164</sup>. Später folgten noch einige andere.

Die Jülicher Landrechtsordnung von 1537 entzog zwar den Notaren die Beurkundung von Schenkungen<sup>165</sup>, doch regelte die Jülich-Bergische Rechtsordnung in Cap. 34 die Beteiligung der Notare bei Appellationen und in Cap. 69 bei der Abfassung von Testamenten<sup>166</sup>. Zugleich mit der Landrechtsordnung von 1555 erging eine Anweisung für Gerichtsschreiber und Notare, die das Beurkundungsverfahren regelte<sup>167</sup>. Diese Vorschriften wiederholten im wesentlichen die Regelungen der RNO, doch wurde später, vor allem im 18. Jh., die Tendenz deutlich, sich vom Reiche unabhängig zu machen. So verbot das Gesetz von 1748 den Notaren, Mandate und Verordnungen des Reichskammergerichts ohne Einwilligung der Jülich-Bergischen Regierung auszuführen<sup>168</sup>, weil derartige Maßnahmen geeignet seien, in die Landeshoheit und die landesherrliche Jurisdiktion einzugreifen. Etwa gleichzeitig<sup>169</sup> wurde auch das oben genannte Privileg der beim Reichskammergericht immatrikulierten Notare aufgehoben: Auch sie mußten jetzt die Prüfung vor der herzoglichen Regierung ablegen: Das Notariat war endgültig zu einer Angelegenheit des Territoriums geworden.

#### IX. Die Entwicklung im Kurfürstentum Trier

Im Kurfürstentum Trier nahm die Entwicklung einen ähnlichen Gang: Am 7. Januar 1598 erließ der Erzbischof und Kurfürst Johann VII. von Schönberg (1581-1599) eine Verordnung<sup>170</sup>, wonach nur noch solche Notare zur „*Verfertigung von Contrakten und Instrumenten gebraucht*“ werden durften, die sich einer Kenntnisprüfung vor den vom erzstiftischen Offizial bestellten Examinatoren erfolgreich unterzogen hatten. Diese Verordnung wurde ergänzt durch die allgemeine Landesordnung (d.h. das sog. Kurtrierische

162 Vgl. **Querling** (wie Fn.20) S.39 und S.92.

163 Vgl. dazu oben Fn.19 und **Querling** (wie Fn.20) S. 44f.

164 Vgl. **Querling** (wie Fn.20), S.45 und Notariatsmatrikel Nr. 5 und 6, S. 113.

165 Im Kapitel 40,1 heißt es dort: „*Item gifften, die oevermytz Notarien gescheen und neyt richtig, synt imme Lanrecht von unwerde*“ bei **Theodor Joseph Lacombet**, Jülicher Landrecht von 1537, in: Archiv f.d. Geschichte des Niederrheins, Band 1, Köln 1832, S. 139.

166 Gemeint ist Herzog Wilhelms Rechtsordnung vom 12. Juni 1555, verbesserte Auflage vom 30. Sept. 1565, vgl. den Druck bei **Romeo Maurenbrecher**, Die Rheinpreußischen Landrechte, Band I, Bonn 1830, S. 145-306., Cap. 34, S. 180f; Cap. 69, S. 218f.

167 Gedruckt im Anhang zu Herzog Wilhelms Rechtsordnung, verbesserte Auflage von 1565,, vgl. **Querling** (wie Fn.20) S.18. Im Jahre 1705 ergeht eine Stempelordnung, vgl. **Scotti**, Berg, (wie Fn.159) Nr. 995, und im Jahre 1770 eine Gebührenordnung, vgl. **Scotti**, Berg (wie Fn.159), Nr. 2046.

168 Vgl. **Scotti**, Berg, (wie Fn.159), Nr. 1647, S.484; vgl. **Querling** (wie Fn.20), S. 18f, 52; durch diese Verordnung scheint der Landesherr die Ernennung von Notaren an sich gezogen zu haben.

169 Vgl. den Nachweis bei **Querling** (wie Fn.20), S. 50, mit Fnn. 189, 189.

170 Vgl. **Johann Josef Scotti**, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstthum Trier... ergangen sind, vom Jahre 1310 bis zur Reichs-Deputations-Schluß-mäßigen Auflösung des Churstaates Trier am Ande des Jahres 1802, Theile 1-3, Düsseldorf 1832, Theil 4 1836, [zit.: **Scotti**, Trier], Nr. 163, S. 576.

Landrecht) vom 27. Februar 1668<sup>171</sup>, das in § 10 des ersten Titels über die ungeprüften und deshalb nicht immatrikulierten Notare ein Tätigkeitsverbot verhängte. Es wurde zwar am 20. Dezember 1727 erneuert, aber bereits am 8. Januar 1728 wieder suspendiert<sup>172</sup>. Stattdessen erging am 20. März 1751 eine Verordnung, die von den Notaren ein erfolgreiches Examen vor der kurfürstlichen Regierung und ein „*Attestat*“ darüber verlangte, wenn sie praktizieren wollten. Die Verordnung vom 28. Januar 1783 fügte hinzu<sup>173</sup>, daß Notare, die gegen diese Verordnung verstießen, nicht nur den entstandenen Schaden zu ersetzen hätten, sondern ihr Notariatsamt für immer verlören und zu einer einjährigen Schanzstrafe verurteilt würden.

## X. Die Entwicklung im Kurfürstentum Köln

### 1. Notare im Dienst des Offizialats

Nachdem die Erblandesvereinigung von 1463 die ausgedehnte Rechtspflege des Offizialates auch in Zivilsachen ausdrücklich gebilligt hatte<sup>174</sup>, erließ Erzbischof Hermann V. von Wied (1515-1547) im Jahre 1529 eine wahrscheinlich lateinische „*Reformation der geistlichen Gerichte*“, von der nur ein deutscher Auszug von 1538 erhalten ist<sup>175</sup>. Der vielen Mißbräuche wegen erließ Erzbischof Ernst v. Bayern (1583-1612) im Jahre 1593 eine Reformation der geistlichen Gerichtsbarkeit in zwei Teilen<sup>176</sup>, von denen der erste im Rahmen der Gerichtsverfassung auch von den Notaren handelt, während der zweite das Gerichtsverfahren beschreibt. Der Offizial Tilman Joseph Godesberg des Erzbischofs Clemens August (1723-61) hat dann in den Jahren 1744-46 verbessernde Zusätze in lateinischer Sprache geliefert<sup>177</sup>. Für die Stellung der Notare geben diese Neufassungen und Zusätze nur zu erkennen, daß die Gebühren auch der Notare in Taxordnungen genau geregelt werden mußten, um Gebührenüberhebungen vorzubeugen<sup>178</sup>. Am 23. November 1787 erließ Erzbischof Max Franz (1784-1801) eine Verordnung<sup>179</sup>, mit der er alle Notariatsstellen am Offizialat aufhob und stattdessen eine ordentliche Gerichtskanzlei einrichtete<sup>180</sup>.

- 
- 171 Druck bei **Romeo Maurenbrecher** (wie Fn.166), Band II, S. 42-206; verbessert und erweitert am 22. April 1713 (verkündet am 13. Juli 1714), vgl. **Scotti**, Trier (wie Fn.170), Nr. 330 S. 757f, Text bei **Maurenbrecher** II, S. 47.
- 172 Vgl. **Scotti**, Trier (wie Fn.170), Nr. 413, S. 913.
- 173 Vgl. **Scotti**, Trier (wie Fn.170), Nr. 771, S. 1321.
- 174 Erblandesvereinigung von 1463, § 2, bei **Ferdinand Walter**, Das alte Erzstift und die Reichsstadt Cöln. Entwicklung ihrer Verfassung vom fünfzehnten Jahrhundert bis zu ihrem Untergang, Bonn 1866, S. 389 und von 1550, § 2, bei **Walter** S. 399.
- 175 Gedruckt bei **Johann Joseph Scotti**, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstenthum Cöln (im rheinischen Erzstifte Cöln, im Herzogthum Westphalen und im Veste Recklinghausen)...ergangen sind, vom Jahre 1463 b.z. Eintritt d. Königl. Preußischen Regierung im Jahre 1816, 3 Theile, Düsseldorf 1830 [zit.: **Scotti**, Köln], hier: Theil. I,1 (von 1463-1730),Nr. 7, S. 26-33.
- 176 Gedruckt in: **Vollständige Sammlung** deren die Verfassung des Hohen Erzstifts Cöln betreffender Stücken... Verordnungen und Edicten, Band I, Köln 1772, S.560-600, vgl. Hinweis bei **Scotti**, Köln, (wie Fn.175) I,1 Nr. 43, S. 211f.
- 177 Vgl. **Vollständige Sammlung** (wie Fn.176), I, S. 615-626; vgl. Hinweis bei **Scotti**, Köln, (wie Fn.175), I,2 Nr. 479, S. 745.
- 178 Vgl. die Reformation von 1593, **Vollständige Sammlung**, (wie Fn.176), I, Nr. 191, S. 560-589; Verordnung vom 30. Nov. 1750, veröffentlicht am 8. Jan. 1751, **Vollständige Sammlung** (wie Fn.176) I, S. 584-586 und S. 629-636, erwähnt bei **Scotti**, Köln, (wie Fn.175) I, Nr. 479, Anmerkung.
- 179 Vgl. **Scotti**, Köln, (wie Fn.176) I, Nr. 863.
- 180 Vgl. **Walter** (wie Fn.1174) S. 149f.

## 2. Die öffentlichen Notare

Die Mängel der bisherigen Gerichtsorganisation bewogen Erzbischof Hermann V. von Wied (1515-47) im Jahre 1537 zu einer Reform der Untergerichte<sup>181</sup>. Hier ist von Notaren allerdings nicht die Rede. Statt ihrer sollte bei jedem Gericht ein Gerichtsschreiber angestellt werden<sup>182</sup>. Gleichwohl machten die Notare dem Kurfürsten ähnliche Sorgen wie dem Herzog im benachbarten Herzogtum Jülich-Berg: Mangels hinlänglicher Kenntnisse richteten die Notare durch mißverständliche oder unrichtige Beurkundungen großen Schaden an. Bereits am 8. Nov. 1609 erließ deshalb Erzbischof Ernst (1583-1612) eine Verordnung<sup>183</sup>, wonach alle Gerichte und Behörden nur noch solche Urteile, Mandate, Briefe und Exekutorialmandate zur Ausführung annehmen durften, die sie selbst oder die Offizialate in Köln und Bonn erlassen hatten. Gleichzeitig ordnete er an, daß die Notare sich binnen drei Monaten bei der Bonner Hofkanzlei zwecks Prüfung und Approbation einzufinden hätten und daß die Gerichte nur die Urkunden immatrikulierter Notare als gültig anerkennen dürften. Bereits am 13. Juli 1673 wiederholte Erzbischof Maximilian Heinrich (1650-1688) diese Verordnung wörtlich und drohte nicht nur widerspenstigen Notaren eine Strafe an, sondern auch denen, die zwar behaupteten, beim kaiserlichen Hof- oder Kammergericht immatrikuliert zu sein, darüber aber keinen Nachweis erbringen konnten<sup>184</sup>. Wie vergeblich die Bemühungen waren, den Notariatsstand zu heben, mag man daraus ersehen, daß Verordnungen nahezu gleichen Inhalts in schneller Folge ergingen: am 26. Juni 1717<sup>185</sup>, am 19. Juni 1736<sup>186</sup>, am 12. Mai 1767<sup>187</sup> und am 5. März 1770<sup>188</sup>. Zur Verordnung von 1767 ist zu bemerken, daß sie zugleich eine authentische Interpretation der „*Ertz-Stiffts Cöllnischen Rechts-Ordnung*“ darstellt, die Erzbischof Maximilian Heinrich (1650-88) im Jahre 1663 erließ<sup>189</sup>. Sein dritter Nachfolger, Erzbischof Maximilian Friedrich von Königsegg (1761-84), gab ihr im Jahre 1767 eine Erläuterung bei. Darin wird § 2 des ersten Titels 'Vom Testament' dahin erklärt, daß notarielle Testamente<sup>190</sup> nur vor einem solchen Notar errichtet werden dürfen, der „*bey der Churfürstl. Hof-Canzley vorhero examinirt und immatriculirt seyn müßte*“.

- 
- 181 Vgl. **Vollständige Sammlung** (wie Fn.176) I, S. 413, auch bei **Scotti**, Köln (wie Fn.175) I,1 Nr. 13, S.48.
- 182 Vgl. **Vollständige Sammlung** (wie Fn.176) I, S. 414.
- 183 Vgl. **Vollständige Sammlung** (wie Fn.176) I, S. 636, vgl. den Inhalt bei **Scotti**, Köln, (wie Fn.175) I,1 Nr. 47, S.215.
- 184 Vgl. **Vollständige Sammlung** (wie Fn.176) I, S. 637.
- 185 Durch Ebf. Joseph Clemens (1688-1723), Vgl. **Vollständige Sammlung** (wie Fn.176) I, S. 554.
- 186 Durch Ebf. Clemens August (1723-61), Vgl. **Vollständige Sammlung** (wie Fn.176) I, S. 637.
- 187 Vgl. „Erläuterung einiger zweifelhafter Stellen der Rechts-Ordnung“ vom 12. 5. 1767, in: **Vollständige Sammlung** (wie Fn.176) I, Nr. 145, S. 483.
- 188 Verordnung des Erzbischofs Maximilian Friedrich (1761-84), Vgl. **Vollständige Sammlung** (wie Fn.176) I, Nr. 187, S. 555f. Für den westfälischen Teil des Kurfürstentums finden sich weitere Verordnungen ähnlichen Inhalts vom 8. 5. 1789 (**Scotti**, Köln, (wie Fn.175) I,2 Nr. 896, S. 1162f und vom 28. 5. 1794, **ebenda** I,2 Nr. 991, S.1217f. Auch die Protokollführung ließ dort zu wünschen übrig, wie sich aus der Verordnung vom 24. Januar 1798 (**ebenda** Nr. 1027, S. 1256f) ergibt.
- 189 „Ertz-Stiffts Cöllnische Rechts-Ordnung des hochwürdigst- und Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Maximilian Henrichen Ertzbischoffen zu Cöllen etc.“ von 1663, in: **Vollständige Sammlung** (wie Fn.176) I, Nr. 145, S. 467ff.
- 190 Titel I, § 2 der 'Rechtsordnung' lautet: „*Ein solcher letzter Will oder Testament mag vor Notario, dem geschwornen Gericht- oder Stattschreiber, oder Pastorn des Orts, wo der Actus vorgeht, und zween Scheffen in den Stätten, auff dem Land aber zween anderen darzu erfordernten Zeugen gultig auffgerichtet werden...*“; vgl. **Vollständige Sammlung** (wie Fn.176) I, Nr. 145, S. 468; zu den Verhältnissen im Fürstbistum

## XI. Die Entwicklung in der Stadt Köln

## 1. Maßnahmen des Rates

Die kölnischen Unterlagen zeigen, daß die reichstreue Stadt sich mindestens grundsätzlich an die Reichsnotarordnung gebunden fühlte. Das ergibt sich aus den Verlautbarungen des Rates nach 1512<sup>191</sup>, aber auch aus den Aufzeichnungen Hermann Weinsbergs, der berichtet, daß der *jurium licentiatius et patricius Coloniensis* Johan Helman Weinsbergs Nefen Tilmannus Ordenbach am 2. Jan. 1572 „im Namen des obersten Fürsten“ zum Notar ernannte<sup>192</sup>. Vor allem seit 1581/82 ist der Rat in Notariatssachen mehrfach tätig geworden. Am 8. 9. 1581 erließ er ein Mandat<sup>193</sup>, worin er sich zunächst in § 1 allgemein gegen Verletzungen der privilegia de non evocando durch Übergriffe des Offizials wandte, in § 2 aber die Notare und Prokuratoren der Kurie vorlud, um ihnen die Beachtung dieser Privilegien einzuschärfen. Damit nicht genug: Die §§ 6, 7 drohten allen Notaren, Prokuratoren und Zeugen, die Kölner Bürger vor auswärtige Gerichte luden oder einer solchen Ladung folgten, an, daß sie den Gewaltmeistern übergeben und für die Privilegienverletzung bestraft werden sollten. § 11 verbot schließlich den Notaren auswärtige Urteile in der Stadt zu vollstrecken. Wenige Tage später (am 13. 9. 1581) ergänzte er das Mandat durch einen Befehl an die Gaffelmeister, den Rechtskundigen (einschließlich der Notare) ihren Eid vor dem Rat vorzuhalten, und sie daran zu erinnern, daß sie

„weder mit ihren personen noch mit dem rath oder thatt bey sachen, die Eins Erb. Raths oder gemeiner Stadt Cöllen Ehre, hoheit, privilegia oder freyheit einiger gestalt betreffen, zu nachtheil Etwas Erb. Raths oder gemeiner Stadt sich nit finden, oder darzu gebräuchen lassen...“<sup>194</sup>

Bereits am 23. April 1582 hatte der Rat Anlaß, gegen die „eidtvergessenen Hegknotarien“ vorzugehen<sup>195</sup>: Er befahl allen Notaren in Köln binnen zweier Monate Unterlagen über ihr Leben und ihren Stand beizubringen, ihre Protokolle und Auszüge daraus vorzulegen und sich durch die Deputierten der Stadt prüfen und approbieren zu lassen. Vorher durften sie ihr *officium Notariatus* in Köln nicht ausüben. Eine Ausnahme galt nur für die beim Reichskammergericht approbierten und eingeschriebenen Notare sowie für die Schreiber bei weltlichen oder geistlichen Gerichten, doch mußten sie binnen zwei Monaten nachweisen, daß sie unter die Ausnahme fielen. Der Rat befahl zudem den Bürgern in der Morgensprache von 1582, nur noch solche Notare zu beschäftigen, die von den städtischen Deputierten geprüft und zugelassen seien<sup>196</sup>. Sollten es nicht immatrikulierte Notare wagen,

Münster vgl. **Franz-Ludwig Knemeyer**, Das Notariat im Fürstbistum Münster, in: Westfälische Zeitschrift, Band 114, Münster 1964, S. 1-142, hier: S.60ff, (zugleich Diss. iur. Münster 1964).

191 Vgl. das Mandat des Rates vom 23. 4. 1582, 1. Absatz, vgl. HASTK (wie Fn.43), Edikte, Bd. 12, Bl. 226; das HASTK enthält unter Verf. u. Verw. G332 Abschriften von Verordnungen zum Notariat, einheitlich erstellt von einem städtischen Registrator, vermutlich Rüdeshelm [freundl. Mitteilung von Herrn **Dr. Deeters**], vgl. Jurament vom 25. Mai 1582, § 1, Verf. u. Verw. G 332, Bl. 2r, wo es heißt: „Erstlich, daß sie die Verordnung belangenden die Notarien, durch Kayßer Maximilian primum Anno 1512 hier zu Cöllen aufgericht, allernweg Vor augen haben und darnach sich reguliren wollen“.

192 Vgl. **Hermann Weinsberg** (wie Fn.23), Band II, S. 226, so schrieb es § 16 der Einleitung zur RNO (NSdRA II, S. 157) vor.

193 „Mandatum Senatus Quod Privilegia de non evocando non debeant ledig“ vgl. HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw., G 332, Bl. 4v, 5r,v, 6r.

194 Vgl. HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw., G 332, Bl. 3r,v, gedruckt mit wenig abweichendem Wortlaut in Edikte Bd. 12, S. 225.

195 Vgl. HASTK (wie Fn.43), Edikte, Band 12, S. 226.

196 Vgl. HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw., G 332, Bl. 6v bis 8r; sie ist allerdings nur mit der Jahreszahl datiert, gehört aber unzweifelhaft zu dem genannten Mandat vom 23. April 1582. Auf

entgegen dem Verbot tätig zu werden, so würden ihre Instrumente „*sönsten als nichtig und kraftlos weder in- noch außerhalb Gerichts wegen einigen Glauben haben*“<sup>197</sup>. Außerdem trug er den städtischen Stimm- und Gewaltmeistern auf, nicht approbierte Notare, soweit sie Bürger wären, „*zu Thorn gepieten*“, andere aber „*gefänglich einziehen*“ zu lassen. Zusätzlich wurde allen Notaren verboten, geistliche Mandate aus Rom oder sonst außerhalb der Stadt ohne Prüfung durch den Rat vollstrecken zu lassen.

Schließlich trachtete der Rat, diese Einzelmaßnahmen eidlich abzusichern, indem er den wesentlichen Inhalt seiner Maßnahmen in den § 5 des Notareides vom 25. Mai 1582<sup>198</sup> aufnahm. In diesem acht Paragraphen umfassenden Eid sind auch erwähnenswert § 1, der festlegt, daß die Notare die RNO von 1512 allerwege vor Augen haben sollten<sup>199</sup>, und § 2, wonach die Notare ein besonderes Buch führen sollen, in das alle „*protocolla ad mundum*“ einzutragen waren, um dem Rat jederzeit eine Kontrolle ihrer Tätigkeit zu ermöglichen. Im übrigen war es immer noch ein kaiserlicher Hofpfalzgraf, der nach erfolgreicher Prüfung die Ernennung vollzog. So berichtet Hermann Weinsberg, daß sein Neffe gleichen Namens, „*Agrippinas clericus Coloniensis diocesis*“, sich habe am 13. Oktober 1586 „*von dem ehrwürdigen herrn Joanne Rotario canonico ad Gradus Mariae et comite palatino autoritate imperatoria et pontificali Romanorum principum...in notarium publicum laissen creeren*“<sup>200</sup>. Der Rat nahm auch fiskalisches Interesse an der notariellen Tätigkeit. Am 7. Juli 1674 hatten die Vierundvierziger beschlossen, was später § 6 des Eides wiederholt:

„*Von allen Erbschaften und Erbungen ex hereditatibus gaudentibus extra lineam ascendentem vel descendentem, a tertio gradu cognationis exclusive an Zuwachs, acquirirt wird, und davon Einem erb. Rath der Zebnte Pfennig gebührt, daß denen Herren Examinatoribus oder dem Secretario zu dessen Examine beygeordnet an zu melden, und darvon ördentlich Buch und Verzeichnis zu halten*“.

Die Gedanken der Gegenreformation, die im Kurfürstentum Köln vornehmlich von den Erzbischöfen Ernst v. Bayern (1583-1612) und seinem Neffen und Nachfolger Ferdinand v. Bayern (Koadjutor seit 1595, Erzbischof 1612-50) durchgesetzt wurden, sind auch an der Stadt Köln nicht vorbeigegangen. Während § 2 der Reichsnotarordnung von 1512

---

diese Morgensprache hat sich der Rat bis 1797 immer wieder bezogen, vgl. die Entscheidung vom 27. November 1645 (vgl. ebenda Bl. 9r) und das Mandat vom 22. April 1778 (ebenda Bl. 118).

- 197 Vgl. „*Extractus Reformationis sub titulo: Vom Beweis*“, HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw.g, G 332, Bl. 8r, undatiert, aber unzweifelhaft in diesen Zusammenhang gehörend, wie sich aus dem Buch **Weinsberg**, Band 5, (wie Fn.23), S. 290 ergibt.
- 198 Vgl. HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw., G 332, Bl. 2r,v, dort als Abschrift von Verordnungen zum Notarswesen, einheitlich erstellt von einem stadtkölnischen Registrator (vermutlich Rüdeshelm), nach 1674 (freundliche Mitteilung von Herrn **Dr. Deeters**).
- 199 Das entspricht der allgemeinen Praxis der Stadt Köln, sich an das Reichsrecht zu halten und im übrigen dem jüngsten Reichsabschied von 1654, der in § 137 den Kurfürsten und Ständen des Reiches empfahl, „*bey ihren UnterGerichten die Verordnungen [zu] thun, damit, so viel möglich, bey denenselben die Norma des Cammer-gerichtlichen Proceß observirt werde...*“; vgl. NSdRA Theil III, S.640 - 692, hier: S.665f; vgl. **Hanns Hubert Hofmann** (Bearb.), Quellen z. Verfassungsorganismus des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1495-1815, (Freiherr-v.Stein-Gedächtnisausgabe XIII), Darmstadt 1976, Nr. 35, S. 211.). Man kann deshalb davon ausgehen, daß die RKGÖ auch in der Stadt Köln beachtet worden ist.
- 200 Vgl. **Hermann Weinsberg** (wie Fn.23), Band V, S.276 berichtet weiter: „*Adolphus Fix ab Eller war notarius creationis und Johannes Barckelis samt Wilhelm Monhem ludimagister et custos respective s. Jacobi, war testes*“. Trotz der erwähnten Prüfung (*ludi magister*) war Hermann Weinsberg jun. zwar nun (13. 10. 1586) kaiserlicher Notar, doch wollte das nicht viel besagen. Um am Reichskammergericht tätig werden zu können, hätte er dort eine Prüfung ablegen und in dessen Matrikel eingetragen werden müssen. Auch der Official und die Stadt Köln forderten einen besonderen Kenntnissnachweis. Ihn hat der Neffe der Stadt 1586 nicht erbracht (die Notarsmatrikel der Stadt Köln weist für 1586 überhaupt keine Eintragung aus). Erst am 15. Dez. 1587 hat er diese Prüfung bestanden: Unter diesem Datum ist er in der stadtkölnischen Matrikel als Nr. 68 eingetragen worden, vgl. HASTK (wie Fn.43), Verfassung u. Verwaltung G 331, Bl. 17r.



als nicht geeignet zur Bestellung als Notar an erster Stelle die Ungläubigen nennt<sup>201</sup>, war nach der Reformation fraglich, ob außer Katholiken auch Protestanten in Köln zum Notariat zugelassen werden sollten. Während § 2 RNO die Taufe als Voraussetzung der Notarstätigkeit betrachtete<sup>202</sup>, erörterte der Rat der Stadt Köln im August 1611 die Frage, ob dem Notarseid ein *articulus fidei Catholicae* hinzugefügt werden sollte<sup>203</sup>. Da die Syndici nichts einzuwenden hatten, hat er einen entsprechenden Beschluß am 7. September 1611 gefaßt<sup>204</sup>. Bereits im Februar des folgenden Jahres bestand Anlaß, ihn anzuwenden: Der Rat lehnte die Immatrikulation zweier „*uncatholischer*“ Notare ab<sup>205</sup>.

Daß die in Köln nicht immatrikulierten, aber gleichwohl amtierenden Notare verfolgt und bestraft wurden, ist häufiger geschehen: Noch der Beschluß des Rates vom 22. April 1778<sup>206</sup> weist auf die Morgensprache von 1582, die fiskalische und die erneuerte Gerichtsordnung hin, erklärt die Instrumente der nicht immatrikulierten Notare für nichtig und droht ihnen eine Strafe von 25 Goldgulden an. Selten war dagegen, daß immatrikulierte Notare ihrer Vergehen wegen wieder aus der Matrikel gestrichen wurden. Zwischen 1592 und 1666 verzeichnen die Akten nur fünf solcher Fälle<sup>207</sup>. Nur bei zweien von ihnen ist der Grund dieser Maßnahme ersichtlich: Am 1. Juni 1592 wurde der Notar Johannes Schmitz „*propter commissum crimen falsi*“ (Falschbeurkundung) und am 27. Januar 1616 der Notar Johannes Bergem aus der Matrikel gestrichen, „*ratione aliter Scripti quam gesti testamenti juxta registraturam*“.

## 2. Die Prüfung der Notare

In den Erlassen und Verordnungen aller hier berührten Territorien des alten Reiches ist die Rede von der Kenntnisprüfung der Notare<sup>208</sup>, die nicht beim Reichskammergericht immatrikuliert waren. Aber auch dieses begnügte sich keineswegs mit der Ernennung (und Prüfung) durch einen Hofpfalzgrafen<sup>209</sup>, sondern führte eigene Prüfungen durch<sup>210</sup>, die

- 
- 201 § 2 RNO lautet: „*Erstlich ordnen wir, daß unter den Personen, so approbirt, oder von neuen instruiert werden, ihres Standts und Wesen halben Unterschied gehalten und Aufmerckung gehabt werde, damit nicht die, so darzu von Rechten verboten, als ungläubig, eygenleut, ebrloß, Infames genandt, oder dieser unser Ordnung und anders, so zu Ubung dieses Ambts zu wissen noth ist, nicht berichtet, oder im Geistlichen Bann, oder in unser und des Reichs Acht weren, und in Summa, alle die in Rechten zu zeugen verworffen werden, dieneil sie an statt der Zeugen gebraucht werden.*“ (NSdRA (wie Fn.142), II, S.153).
- 202 Die Taufe war damals die Voraussetzung der Rechtsfähigkeit, vgl. **Hans - Jürgen Becker**, Art. Taufe, in: HRG Bd. 5, 33. Lfg., Sp.128ff.
- 203 Der Ratsbeschluß vom 24. August 1611 lautet: „*Her Bürgermeister Haustein ist auffgeben mit den Herren Syndicis zu underreden, ob nicht in juramento Notariorum articulus fidei Catholicae beyzusetzen, und Verordnung zu machen seyn mögte, daß kein Notarius allhier immatriculirt werden, er qualificire sich dan zuvorderst und schwere den aydt mit obgemeldtem Zusatz.*“ Vgl. HASTK, (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G 332, Bl. 8v.
- 204 HASTK, (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G 332, Bl. 8v.
- 205 Beschluß vom „*Veneris. 17<sup>ma</sup> Februarij 1612*“: *Aaß Herr Licentiat Westhoven angemeldet, daß sich zwey Notarij ad immatriculandum angeben, die doch der katholischer Religion nicht zugethan, ist beschlossen, daß dieselb nicht admittirt und auch hinführo Keine, so uncatholisch seyen, zugelassen, sondern abgewiesen werden sollen.* Vgl. HASTK, (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G 332, Bl. 8v.
- 206 Die gedruckte Ausfertigung zeigt den 24. April, (HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G332, Bl. 118) doch ist das Datum auf Bl.131 ebenda handschriftlich korrigiert in 22. April).
- 207 Vgl. HASTK, (wie Fn.43), Verf. u. Verw., G332, S. 10r.
- 208 Für Jülich-Berg vgl. oben VIII, S. 19; für die Kurfürstentümer Trier vgl. oben IX (S.20f), für Köln vgl. oben X,2, S.22), auch **Hermann Weinsberg** (wie Fn. 23), Band V, S. 290f) berichtet von dieser stadtkölnischen Kenntnisprüfung, die sein Neffe gleichen Namens am 15. Dezember 1587 bestanden hat, der in der Kölner Notariatsmatrikel (HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G 331, Bl. 17) verzeichnet ist.
- 209 Der bereits oben erwähnte Hofpfalzgraf Martin Heinrich v. Strevesdorff begann seine Prüfungen mit zwölf Fragen zur Person und zur Ausbildung des Bewerbers und gestaltete die anschließende

eine Kommission des Gerichts, bestehend aus dem Kammerrichter, zwei Beisitzern und dem Verwalter am Sitz des Gerichts abnahm. Bereits das Edikt Karls V. vom 3. August 1548 erlaubte jedoch, die Prüfung durch Beauftragte durchführen zu lassen. Auswärtige Kandidaten ließ man deshalb in ihren Heimatstädten prüfen, indem der Verwalter oder der Protonotar der Kammergerichtskanzlei der jeweiligen Stadt einen förmlichen Prüfungsauftrag erteilte<sup>211</sup>. Übersandt wurden zugleich 55 Prüfungsfragen, die mündlich zu stellen waren. Die Antworten wurden protokolliert und dem RKG nebst einigen Arbeitsproben des Kandidaten zur weiteren Veranlassung übersandt. In den Akten des Kölner Stadtarchivs finden sich drei solche *Commissiones* zwischen 1735 und 1770<sup>212</sup>. Die Fragen gliedern sich in fünf Gruppen, die untereinander nicht gleichgewichtig sind. Die Prüfung begann mit 7 Fragen zur Person des Kandidaten, wobei die Approbationsvoraussetzungen des § 2 der RNO wiederholt wurden, aber die Reichsacht und der geistliche Bann (wohl weil damals schon selten) nicht erwähnt sind, und die Ehrlosigkeit auf die uneheliche Geburt beschränkt wurden<sup>213</sup>. Die Fragen 8-13 betrafen den beruflichen Werdegang, nämlich Nr. 8 und 9 das Studium und 10-13 die Ernennung zum Notar und die bisherige Praxis. Die Fragen 14 und 15 wandten sich allgemein dem Notariat zu, während Frage 16 auf die fachliche Belesenheit des Kandidaten abzielte. Gleichzeitig wurden hier die drei großen Gebiete notarieller Tätigkeit genannt: *Judicia*, *Contractus*, *Testamenta*. Gleich die nächste Frage (17) führte in die Praxis: wie Verträge und Testamente gemacht werden sollten. Hierbei scheint man nur die Grundsätze im Auge gehabt zu haben, denn die Einzelheiten zu den Testamenten folgten in den Fragen 39-47, während auf Kontrakte nur die Frage 47 zielte. Sodann vergewisserte sich die Prüfungskommission, ob der Kandidat mit dem Inhalt der RNO von 1512 vertraut war, ohne allerdings ins Einzelne zu gehen. Die nächsten 20 Fragen (19-38) deckten die gerichtliche Tätigkeit eines Notars ab, wobei unklar bleibt, auf welches Gericht Frage 19 (*Quot Personis Consistat Judicium?*) abzielte, denn die Antworten gingen nicht auf die Besetzung des RKG ein. Die Fragen 48 - 52 schließlich handelten von Einzelheiten der Notarspraxis, vor allem von der Protokollführung und der Herausgabe von Ausfertigungen. Die Fragen scheinen nur in größeren Abständen abgewandelt worden zu sein, so daß der Auslesewert der Prüfung fraglich ist. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren sie ins Deutsche übertragen und hatten eine andere Ordnung.

---

Fachprüfung nach einem „*Artis Notariatus Tractatus*“, der seinem Nachlaß lose beiliegt und 8 Kapitel aufweist, vgl. **Schönberger** (wie Fn.19), S. 94, Fn.3 u. S. 97. Die Universität Helmstedt, die ebenfalls die Rechte eines Hofpfalzgrafen innehatte, legte im Jahre 1800 zwei Notarskandidaten insgesamt 52 Fragen vor, abgedruckt bei **Jürgen Arndt**, Das Notarernennungsrecht d. kaiserlichen Hofpfalzgrafen, in: Hofpfalzgrafenregister (wie Fn.20), Bd. III, Neustadt/Aisch 1988, S. VII-XX, hier: S. XVI ff.

- 210 Zuerst im Edikt Kaiser Karls V. vom 3. Aug. 1548 geregelt, aufgenommen in die Kammergerichtsordnung von 1555, vgl. NSdRA III, S. 72f, jetzt in **Adolf Laufs** (Bearb.), Die Reichskammergerichtsordnung von 1555, Köln etc. 1976, Titel XXXIX, § 1, S.137; der Speyerer Reichsdeputationsabschied von 1557 übertrug die Prüfung dem genannten Ausschuß, vgl. **Wolfgang Vogel** (wie Fn. 155), S. 134; die Rechtslage am Ende des 18. Jhs. findet sich bei **Schmauß** (wie Fn.155), Konzept der Reichskammergerichtsordnung von 1613, S. 463ff.
- 211 Vgl. die „*Commissio ad examinandum notarium Ludovico Thünessen pro obtinenda Imperialis Camerae Matricula*“, vgl. HASTK (wie Fn.43), Verfassung u. Verwaltung G 332, Bl. 108 vom 1. April 1735.
- 212 Vom 1. April 1735, deren Antworten im Anhang abgedruckt sind, ferner vom 1. Sept. 1750 betr. den Notarius publicus **Antonius Franciscus Happertz** (HASTK (wie Fn.43), Verfassung u. Verwaltung G 332, Bl.93-99, der am 26. Januar 1751 geprüft wurde, und betr. den Notar **Franciscus Bernardus Hecken** vom 25. Juli 1770 (HASTK, ebenda, Bl. 144-153), der am 12. September 1770 geprüft wurde.
- 213 Vgl. **August Meyer**,(wie Fn.147), S.18f. Der kurkölnische Hofpfalzgraf Martin Heinrich v. Strevesdorff setzte für die Notarstätigkeit voraus „*Notarius debet esse homo liber, non colonaria conditionis, nimini necessitate astrictus; masculus, sana mente, videns, audicus, intelligens, integre et illaesa famae; habens notitiam artis Notariatus*“, vgl. **Schönberger** (wie Fn.19), S. 97.

Man beschränkte sich zwar nunmehr auf 35 Fragen<sup>214</sup>, hatte sie aber gleichsam modernisiert: Einige frühere sind ausgeschieden, andere hinzugefügt<sup>215</sup>.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts gingen die Syndici der Stadt Köln, die im Auftrage des Rates die Prüfungen zur Aufnahme in die Kölner Notarsmatrikel durchführten, dazu über, sich der 55 Fragen des Reichskammergerichts zu bedienen. Zu diesem Zweck sind sie ins Deutsche übersetzt und ihre Zahl ist auf 48 verringert worden<sup>216</sup>. Sie sind erstmals bei der Prüfung des kaiserlichen Notars Adam Dominicus Baum am 15. 10. 1783<sup>217</sup> benutzt worden. Spezielle Fragen zu den in der Stadt Köln amtierenden Gerichten<sup>218</sup> fehlten jedoch. Geprüft worden sind weiter die kaiserlichen Notare Johan Joseph Saurland<sup>219</sup> am 13. Oktober 1785, Johannes Henricus Orban am 17./18. 9. 1787<sup>220</sup>, Johann Wilhelm Broichhausen am 5. 8. 1788<sup>221</sup> und am selben Tage Wilhelm Heinrich Mechelen<sup>222</sup>. Damit enden die überlieferten Akten.

### 3. Die Ausbildungsliteratur

Bleibe schließlich noch zu fragen, wo die Bewerber um das Notarsamt beim RKG und in der Stadt Köln die hier verlangten Kenntnisse erwerben konnten. Auf die klassischen Werke zur Notarskunst ist bereits oben<sup>223</sup> hingewiesen worden. Sie sind in der Folgezeit immer wieder neu aufgelegt und verbessert worden. Hermann Weinsberg berichtet für das

- 
- 214 Vgl. den Text bei **Abraham M. Saur**, *Dives notariorum penus*, Frankfurt/M 1592, S.108f; vgl. über ihn **Christian Gottlieb Jöcher**, *Allgemeines Gelehrten - Lexikon*, Theil IV, Leipzig 1750, Neudruck Hildesheim 1960, Sp. 173. Sein Sohn **Conrad Gerhard Saur** gab das Werk 1607 in vermehrter Auflage heraus; die Fragen sind wieder abgedruckt bei **Wolfgang Vogel**, (wie Fn. 155), S. 135-138, Fn. 54
- 215 In der deutschen Neufassung der RKG-Fragen fehlen z.B. die Nrn. 11-13, 15f, 18-20, 28ff; dagegen ist neu die z.B. Frage, ob eine Frau Testamentszeugin sein könne (Nr. 16) oder Nr. 20 (wer den Nachlaß eines Notars aufbewahren solle). Die im Auftrag des Reichskammergerichts durchgeführten Prüfungen haben stets drei Prüfer abgenommen, bei Happertz z.B. die städtischen Syndici Hamm und Schmitz sowie der Appellationskommissar Hansmann (vgl. HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G 332, Bl. 64r, bei den städtischen Notarprüfungen handelte jedoch häufig der Senior-Syndicus de Eschenbrender allein, vgl. ebenda Bl. 92r (Prüfung Saurland) und Bl. 94r (Prüfung Baum).
- 216 Vgl. „*Die Matricul nachsuchender Fragstück, darauf der Notarius soll verboert und examinirt werden*“ in: HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G332, Bl. 88, 89. Es fehlt die Frage 14; die Fragen 15 u. 16 sind zu Nr. 15 zusammengefaßt, ferner fehlen 17, 25, 30, 34, 40 und 54, also zumeist solche allgemeinen Inhalts, auf die man ausführlich oder gar nicht antworten konnte.
- 217 Vgl. HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G332, Bl. 94-97, dessen Prüfung mit Frage 37, betr. Testamentserrichtung endete.
- 218 Vgl. dazu **Dieter Strauch**, *Die kölnischen Gerichte bis 1794*, in: *Quellen zur Geschichte der Stadt Köln*, Band II. Spätes Mittelalter u. Frühe Neuzeit (1396-1794), hrsg. von **Joachim Deeters** und **Johannes Helmrath**, Köln 1996, S. 29-46.
- 219 Vgl. HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G332, Bl. 92, 93, dem allerdings wegen seiner durch Urkunde ausgewiesenen Kenntnisse die Fragen 21-48 erlassen wurden.
- 220 Vgl. HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G332, Bl. 36, 37, immatrikuliert am 28. Sept. 1787, vgl. Verf. u. Verw. G331, Bl. 98v, Nr. 601. Er war der Sohn des Notars Henricus Ferdinandus Orban, immatrikuliert am 29. Mai 1764, ebenda Bl. 89v, Nr. 565.
- 221 Vgl. HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G332, Bl. 100, 101, mit 23 Fragen, immatrikuliert am 6. 8. 1788, vgl. ebenda G331, Bl. 99r, Nr. 603.
- 222 Vgl. HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G332, Bl. 102 - 104, immatrikuliert am selben Tage vgl. ebenda G 331, Bl. 99r, Nr. 604.
- 223 Vgl. oben II., S.6; das Werk des **Rolandinus** ist in Deutschland erstmals 1504 in Straßburg und Köln gedruckt worden: „*Formulare Instrumentorum necnon Ars Notariatus cum Tabulis subiunctis*, Straßburg: Knobloch 1504, Köln: Quentel 1504; eine deutsche Übersetzung von **Andreas Perneder** 1561, vgl. **Schmidt-Thomé**, *Notariat* (wie Fn.20), S. 185ff; weitere Werke der Notarskunst sind verzeichnet im Nachlaß **Schmidt-Thomé** im HASTK, (wie Fn.43), Bestand 1217, Nr. 173.

Jahr 1586, daß sein Neffe, als er sich entschlossen hatte, Notar zu werden, das Buch „*ataris notariatus*“ erworben und studiert habe<sup>224</sup>. Ob es sich dabei um das Werk des Rolandinus gehandelt hat, ist nicht auszumachen, weil ähnliche Titel mit diesem Werk konkurrierten<sup>225</sup>. Außerdem hat der Weinsberg-Neffe, das Protokollbuch eines verstorbenen Notars, „*darin allerlei formen der instrumenten oder actus protocollirt stunden*“, als Musterbuch erworben. Das widerstreitet dem Sinn des § 5 RNO, denn damit war es zwar nicht vernichtet, aber für Parteien, die noch Ausfertigungen benötigten, praktisch unerreichbar<sup>226</sup>. Die Zeit der alten Lehrbücher war jedoch im 18. Jahrhundert abgelaufen: Der Notar Thünessen nannte zur Frage 16 als Lektüre Samuel Stryk und Johann Brunnemann, Anton Franz Happertz gab am 1. September 1750 an: „*principaliter Authorem Hornick*<sup>227</sup> *sub titulo Stella Notariorum et Actuarius Boltz*<sup>228</sup>“. Hornicks Buch war ein umfangreiches Kompendium in zwei Teilen, von denen der erste in sieben Abschnitten das Wissen eines Notars in Frage und Antwort (und zwar lateinisch und deutsch) aufbereitete, während der zweite Teil Formulare für die Notariatspraxis bot, Boltz' Werk ist eine Einführung in die Notariatspraxis.

#### D. Schluß

Warum es nicht nur im 16. Jahrhundert, sondern bis zum Ausgang des alten Reiches einen ununterbrochenen Zustrom zum alten Notariat gegeben hat, mögen die Worte sagen, mit denen Hermann Weinsberg den Entschluß seines Neffen Hermann begründet, Notar zu werden:

- 
- 224 Vgl. **Hermann Weinsberg** (wie Fn.23) Bd. V, S.276.
- 225 Es könnte sich auch um den „*Artis notariatus liber*“ des **Henricus Cnaustinus**, Frankfurt 1572 handeln, vgl. Nachlaß **Schmidt-Thomé** HASTK (wie Fn.43), Bestand 1217, Nr. 173.
- 226 Vgl. **Hermann Weinsberg** (wie Fn.23), Band V, S. 276: Dieser Umstand weist darauf hin, daß in Köln offenbar der Rat den Nachlaß der Notare nicht in Verwahrung nahm, wie § 5 RNO 1512 (NSdRA II, S.154) und die Fragen 53, 54 unten im Anhang mit Fn. 276 nahelegten.
- 227 Vgl. HASTK (wie Fn.43), Verf. u Verw. G 332, für **Thünessen**: Bl.117v und unten *responsio ad* 16 mit Fn. 237; für **Happertz** Bl. 96r; gemeint ist **Ludovicus von Hornigk**, *Stellae Notariorum Novae*, Pars I, [364 SS. u. Index], Pars II [846 SS. u. Index], Editio Quinta, [posthum erschienen] Coloniae Agrippinae sumptibus Joannis Schlebusch MDCC. **v. Hornigk** war ein bekannter Mann, trug drei Dokortitel (der Rechte, der Medizin und der Philosophie), war seit 1628 kaiserlicher Hofpfalzgraf, Berater des Kaisers und des Kurfürsten von Mainz sowie poeta Caesareus laureatus, gestorben 1667. vgl. über ihn **Jöcher**, (wie Fn..214), Theil I, Sp.1646 [als Hoernigk, Ludov.], der übrigens in Teil 1, S. 2 seines Werkes **Nikolaus von Honthemius**, *De Arte Notariatus* zitiert. Gemeint ist „*De Syntaxi et fide Instrumentorum sive de arte Notariatus ad Rom. Curiae, Imperialis, Spirensis celeberrimorumque iudiciorum mores etc, Moguntiae 1607*. **Nikolaus v. Hontheim** war der Ur-Urgroßvater des Trierer Weihbischofs Johann Nikolaus v. Hontheim (1701-99), vgl. **Wessely** in ADB 13, S. 83.
- 228 Mit „*Actuarium Boltz*“ ist vermutlich das Buch „*Der wohl-instruirte und expedirte Notarius*“, Frankfurt/M 1731, [vgl. **Schmidt Thomé** (wie Fn. 225)] des (damals noch als Aktuar tätigen) **Johann Gottfried Boltz** gemeint. **Boltz'** Werk „*Amts- und Gerichts- Actuarius oder vollkommener Unterricht vor einem Schreiberey-Verwandten*“ (ein Formularbuch) erschien in 5 Teilen 1751 und 1752 (also erst nach der Prüfung Happertz vom 1. 9. 1750). **Boltz** (auch: **Bolz**) war zunächst Gerichtsaktuar in Cadolzburg, später Amtsrichter in Hohentrüdingen und Heidenheim, vgl. über ihn **Jöcher**, (wie Fn.214), Fortsetzung von **Johann Christoph Adlung**, Band I, Neudruck Hildesheim 1960), Sp. 2009.- Der Kandidat für das Notariat am RKG, **Franz Bernard Hecken**, brachte dagegen am 12. September 1770 (Verf. u Verw. G 332, Bl. 150v) nur Ausflüchte: „*Se legisse in tantum, quantum media ad istos libros comparandos necessaria et tempus aliis negotiis impendendum id permiserunt*“.

„Er hat villicht uberlagt, wie das er kein hantwirk geleirt, sunst auch kein gradus in aliqua facultate studii hat, so were diss ungeferlich, eim hantwirk glich, das er im stillen und drugen mogt uben, den leuten damit dienen und ungeferlich das broit verdienen“<sup>229</sup>.

Hier mischen sich - wie so oft- persönliche Motive mit gemeinnützigen - wer wollte ihm dies verdenken? Die im Anhang abgedruckten 55 Fragen des RKG und die sonst bekannten Inhalte der Notarsprüfung zeigen, daß die Bewerber gemeinrechtlich gebildet sein mußten und an die Praxis des RKG gebunden waren. Sie haben durch ihre Tätigkeit dazu beigetragen, das gemeine Recht in Deutschland zu verbreiten, wenn sie auch auf örtliche Statuten Rücksicht zu nehmen hatten<sup>230</sup>.

-O-O-O-O-O-O-O-

---

229 Vgl. **Hermann Weinsberg** (wie Fn.23), Band V, S. 276.

230 Vgl. unten die Antwort 41.

## Anhang:

Articuli super quibus notarii immatriculandi examinantur<sup>231</sup>

## [et responsiones notarii Ludovici Thunessen]

- |   |   |
|---|---|
| 1. Quod nomen?  | Ad 1. Ludovicus Thunessen.  |
| 2. Parentes?  | Ad 2. Godefridus Thunessen et Catharina Frings, conjuges.   |
| 3. Patria et domicilium?  | Ad 3. Resp.[ondet] in patria coloniensi in oppido Friestorff <sup>232</sup> et maternum in civitate coloniensi.             |
| 4. An legitime natus?   | Ad 4. Resp. affirmative juxta attestatum pastorale ostensum.  |
| 5. An liber, ingenuus, an servus?                               | Ad 5. Cessat.   |
| 6. Quot habeat annos?   | Ad 6. Resp. quinquaginta et unum.   |
| 7. Cujus sit religionis?  | Ad 7. Resp. romana catholica.   |
| 8. An studiis operam dederit, ubi locorum et quamdiu?           | Ad 8. Resp. affirmative et quidem post absolutam philosophiam per tres annos Coloniam jura audiverit <sup>233</sup> .       |
| 9. An peritus Studii iuris, et num persona graduata?            | Ad 9. Resp. se referre ad praecedentem alias non graduatus.   |
| 10. A quo et quo Anno in notarium creatus? <sup>234</sup>       | Ad 10. Resp. Anno 1703 a defuncto comite palatino Joanne Baptista Hinsberg juxta originale documentum hasce exhibitum.      |
| 11. Ubi officii notariatus notitiam acceperit?                  | Ad 11. Resp. hic Coloniae.  |
| 12. Ubi et quamdiu huic officio prae fuerit?                    | Ad 12. Resp. ab anno 1703 usque huc.  |
| 13. Praepositus an fuerit cujusdam iudicii officio et quam diu? | Ad 13. Resp. ab anno 1705 usque huc fuit procurator in diversis iudiciis.   |
| 14. Quid notarii officium in genere? <sup>235</sup>             | Ad 14. Resp. est ars qua contractus et placita hominum in formam instrumenti rediguntur et publicis firmantur instrumentis. |

231 Die Fragen finden sich HASTK, (wie Fn.43), Verf. u. Verw., G 332, Bl. 47 r,v, 48r; die Antworten Ludwig Thünessens ebenda Bl. 52 - 55. Herrn Ltd. Stadtarchivdirektor **Dr. Everhard Kleinertz** danke ich für die freundliche Genehmigung zum Abdruck; Herrn Stadtarchivdirektor **Dr. Joachim Deeters** für freundlich gewährten Rat. Der Text ist wörtlich wiedergegeben; Rechtschreibung und Zeichensetzung habe ich normalisiert und Abkürzungen aufgelöst.

232 Gemeint ist Friesdorf, heute zu Bonn gehörend.

233 Ausweislich der Matrikel der Universität Köln Bd. V (1675-1797), vorbereitet von **Hermann Keussen**, bearb. von **Ulrike Nyassi** u. **Mechtilde Wilkes**, (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde VIII), Düsseldorf 1981, ist er im Jahre 1700 immatrikuliert worden vgl. S. 204 (Jahr: 1700, 778, Nr. 373: „Ludov. Tunnes ex Friestorff“).

234 Neben unmittelbarer Ernennung durch den Kaiser kam Ernennung durch einen Hofpfalzgrafen in Betracht. Die Stadt Köln hat aus eigener Machtvollkommenheit keine Notare ernannt, sie vielmehr nur hinsichtlich ihrer Kenntnisse geprüft und eine eigene Notarmatrikel geführt (vgl. HASTK, Verf. u. Verw. G 331).

235 Da rechtshistorische Bezüge wohl kaum gefragt waren, zielt die Frage auf die drei Zweige des Notariats (Gericht, Verträge, Testamente, vgl. unten Frage 16).

- |   |   |
|---|---|
| 15. A quo habeat notariatus auctoritatem suam? <sup>236</sup>   | Ad 15. Resp. a sacra maiestate.   |
| 16. An legerit diligenter authores, qui de iudiciis, contractibus et testamentis scripserunt? <sup>237</sup>    | Ad 16. Resp. affirmative in specie Strickium, De cautelis contractuum et <sup>[[ ]</sup> Brunne[mann], Horanti[?] <sup>238</sup> et alias authores. |
| 17. Quomodo fieri debeant contractus et testamenta? <sup>239</sup>  | Ad 17. Resp. iuxta consensum partium et statuta loci vel iisdem cessantibus, jus commune.   |
| 18. Num legerit constitutionem Imperatoris Maximiliani Coloniae Agrippinensium Anno 1512 editam? <sup>240</sup> | Ad 18. Resp. affirmative.   |
| 19. Quot personis consistat iudicium? <sup>241</sup>  | Ad 19. Resp. in tribus principaliter: iudice actore et reo, quibus additur notarius.  |
| 20. Scribae officium in iudicio, quod? <sup>242</sup>   | Ad 20. Resp. ut tam scriptam quam oralia fideliter notet et protocollo inserat.   |
| 21. Liceatne parti alicui consilere, eamque avisare vel in causis sollicitare? <sup>243</sup>                   | Ad 21. Resp. negative et quidem esse hoc prohibitum.  |

- 
- 236 Die Frage 15 korrespondiert gewissermaßen mit Frage 10. Die Antwort ist richtig, denn Thünessen wollte Notar am RKG werden und die RNO 1512, Einleitung, § 16, verweist allein auf die kaiserliche Authorisation (NSdRA II, S.157). Da nach 1512 die Landesherren neben den Kaiser getreten waren und Notare mit begrenzter Autorität ernannt hatten, hätten auch sie hier erwähnt werden können.
- 237 Die Frage zielt nicht nur auf die literarischen Kenntnisse des Bewerbers, sondern benennt zugleich die drei Hauptarbeitsgebiete jedes Notars, vgl. **Wahmund** (wie Fn.1), S.XXXVIII für Rainerius Perusinus.
- 238 Gemeint ist **Samuel Stryk** (1640-1710), *De cautelis contractuum*, 1684; seltsamerweise ist dessen Werk „*Tractatus de cautelis testamentorum*“, 1703, nicht genannt; weiter ist wohl gemeint **Johann Brunnemann** (1608-1672), „*Tractatus iuridicus de processu fori legitime instituendo et abbreviando*, Lipsiae 1659, 11. Auflage 1747, vgl. **Roderich Stintzing**, *Geschichte d. deutschen Rechtswissenschaft*, 2. Abt., München etc. 1884, S. 106. „Horanti“ ist möglicherweise Hörfehler des Protokollanten, vielleicht ist gemeint: **Guilelmus Duranti**, *Speculum iudiciale*, ca 1271-1291, in zwei Redaktionen, letzte Ausgabe Basel 1574. Der Kandidat Anton Franz Hapertz nennt 1750 als Autoren „**Hornick**, sub titulo *Stella Notariorum et Actuarium Boltz*“; Vgl. HASTK, (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G332, Bl. 65r. Vgl. über beide Werke oben Fn. 227f.
- 239 Die Frage ist ganz allgemein gehalten, sie wird erst durch die Nrn. 39-52 konkretisiert, die auf die RNO 1512 Bezug nehmen, vgl. die Einleitung § 11, NSdRA II, S.156, der schriftliche Abfassung von Kontrakten vorschreibt (NSdRA II, S.156).
- 240 Soweit die folgenden Fragen die tägliche Notariatspraxis betreffen, (vgl. die Fragen 39-55) finden sich die Antworten in der RNO; auch die Reichsstadt Köln baute ihre Handhabung des Notariats grundsätzlich auf der Reichsnotarordnung des Jahres 1512 auf..
- 241 Die Fragen 19-38 betreffen die forensische Praxis der Notare. Das Mandat Karls V vom 3. Aug. 1548 hält die Urkundstätigkeit der Notare für unvereinbar mit einer Prokuratorstätigkeit bei Gericht, vgl. § 2 des Titels XXXIX im 1. Teil der RKG 1555, (vgl. **Laufs** (wie Fn. 210), S.137f und oben Fn.155. In Köln hatte der Rat bereits durch Beschluß vom 2. März 1464 (vgl. **Stein**, *Akten I*, (wie Fn.31), Nr. 204, S.402) den Notaren allgemein verboten, als Vormund oder Prokurator bei den städtischen Gerichten tätig zu werden..
- 242 Es handelt sich gleichsam um eine Kontrolle zu Frage Nr. 13: War der Bewerber nämlich als Gerichtsschreiber tätig gewesen, so konnten auf diese Weise seine praktische Erfahrung geprüft werden. War er es nicht, so zielt die Frage auf seine theoretische Kenntnis der Gerichtspraxis. Hinzuweisen ist auf die RKG 1555, Teil I, Titel XXVIII, die auf den Dienst der Protonotare und Notare bei Gericht verweisen; bei den in Titel XXIX genannten Notaren handelt es sich nicht um freie, sondern um Kanzleinotare, vgl. **Laufs** (wie Fn.210), S. 36f.
- 243 Diese und die folgende Frage 22 zielt nicht auf eine Beratung durch den Notar, sondern durch den Gerichtsschreiber, wie aus den Fragen 18 und 19 der deutschen Version hervorgeht, vgl. (HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G332, Bl. 88v). Die Antwort kann nur lauten: nein.

22. Num liceat ad partis cuiusdam petitionem aliquid in actis corrigere, si partes in productis vel recessibus errassent?<sup>244</sup> Ad 22. Resp. negative, nisi cum consensu iudicis.
23. Quot sint substantialia processus et termini accidentales?<sup>245</sup> Ad 23. Resp. tredecim nimirum citationes, supplicatio, libellus, cautio litis, contestatio, conclusio, item calumniae et caetera pp. Pro accidentalibus autem habentur declinationes fori, recusationes et aliae exceptiones.
24. Quid citatio et eius requisitum? Ad 24. Resp. quod tam nomen D.[omini] iudicis quam partis impetrantis et citandi exprimitur ad certum diem et horam.
25. Num diligenter perlegerit ordinationem Camerae Imperialis et titulum de exequendis processibus?<sup>246</sup> Ad 25. Resp. affirmative.
26. Quomodo citationes et processus principibus et aliis denunciari et insinuari debeant?<sup>247</sup> Ad 26. Resp. quod insinuatio, si non in loco residentiae ad serenissimas manus principis saltem aulae praefecto vel consilio aulico fieri debeat.
27. Praelatis, abbati, abbatissae quomodo?<sup>248</sup> Ad 27. Resp. in loco abbatiae in personam abbatis seu priori aliisque illorum vel illarum vices gerentibus.
28. Comitibus, baronibus quomodo processus insinuandi sint?<sup>249</sup> Ad 28. Resp. in domicilio consueto<sup>250</sup>.
29. Consulibus et senatoribus quomodo?<sup>251</sup> Ad 29. Resp. congregato gremio senatus seu eiusdem secretario.
30. Universitati?<sup>252</sup> Ad 30. Resp. si congregatio non esset tunc fieri deberet pro tempore rectori magnifico.
31. Iudicio universo quomodo?<sup>253</sup> Ad 31. Resp. congregato iudicio seu praesidi vel capiti eiusdem.
32. Privatae personae an domi sit nec ne, quomodo?<sup>254</sup> Ad 32. Resp. ad locum domicilii et absentes aedes habitationis ad manus citandi vel noti domestici

244 Antwort: nein, vgl. Fn. 242.

245 **Georg Wilhelm Wetzell**, System des ordentlichen Civilprocesses, 3. Auflage, Leipzig 1878 bespricht in § 60, S. 804f im Hinblick auf die Nichtigkeitsbeschwerde (*querela nullitatis*) die *substantialia processus* und nennt: „*actus substantiales, prout est libellus, litis contestatio, iuramentum calumniae, probatio et alii similes*“ und verweist auf § 121 IRA, der jedoch nur die Fristen der *querela nullitatis* regelt, (vgl. **Schmauß** (wie Fn.155), S.996).

246 Gemeint ist die RKGÖ von 1555, Teil I, Titel XXXVIII (**Laufs** (wie Fn.210), S. 130-137).

247 Vgl.RNO Teil II, §§ 1-3 (NSdRA II, S.162f) und (ausführlicher) RKGÖ 1555, Teil I, Titel XXXVIII, §§ 1-5 (**Laufs** (wie Fn.210), S. 130-132).

248 Vgl. RKGÖ 1555, Teil I, Titel XXXVIII, §§ 6-8 (**Laufs** (wie Fn.210), S. 132f).

249 Vgl. RKGÖ 1555, Teil I, Titel XXXVIII, §§ 9 (**Laufs** (wie Fn.210), S. 133).

250 Gestrichen sind die Worte „*in loco habitationis consueto*“ und durch die obigen ersetzt.

251 Vgl. RKGÖ 1555, Teil I, Titel XXXVIII, §§ 10-12 (**Laufs** (wie Fn.210), S. 133; seltsamerweise ist die Klage gegen eine ganze Gemeinde (ebenda § 15) nicht gefragt.

252 In RKGÖ 1555 nicht genannt; die Antwort Thünessens dürfte richtig sein.

253 Vgl. RKGÖ 1555, Teil I, Titel XXXVIII, §§ 13 (**Laufs** (wie Fn.210), S. 134).

254 Geregelt RKGÖ 1555, Teil I, Titel XXXVIII, §§ 16-5 (**Laufs** (wie Fn.210), S. 130-132).



33. Quae sit citationum per edictum executio?<sup>255</sup> Ad 33. Resp. hasce in locis publicis consuetis cum autoritate et venia superiorum affigi.
34. Quae sint substantialia procuratorii seu syndicatus?<sup>256</sup> Ad 34. Resp. nomen constituentis eiusque constituendi cum appromissione rati et clausula indemnissimi in simili constitutione debere exprimi.
35. Quid sit libellus?<sup>257</sup> Ad 35. Resp. est scriptura continens factum et genus actionis.
36. Quid appellatio?<sup>258</sup> Ad 36. Resp. est provocatio ab inferiore iudice ad superiorem competentem.
37. Quomodo appellandum a definitiva et interlocutoria?<sup>259</sup> Ad 37. Resp. a definitiva vel incontinenti viva voce aut intra decendium<sup>260</sup> esse appellandum; ab interlocutoria vero cum expressione gravaminum in scriptis esse appellandum.
38. Quomodo insinuatio appellationis per notarium fieri debeat?<sup>261</sup> Ad 38. Resp. tam parti appellandae quam iudici a quo.
39. Quid sit testamentum?<sup>262</sup> Ad 39. Resp. est dispositio liberae voluntatis cum denominatione heredis post mortem exequendae.
40. Quot species testamenti?<sup>263</sup> Ad 40. Resp. duae, in scriptis quod clausum vocatus et nuncupativum quod oretemus profertur.

255 Geregelt RKGO 1555, Teil I, Titel XXXVIII, §§ 20 (**Laufs** (wie Fn.210), S. 136).

256 Geregelt RKGO 1555, Teil I, Titel XXXII, XXXIII, XXXIV, (**Laufs** (wie Fn.210), S. 107-112).

257 Über den Libell (Klaglibell) vgl. RKGO 1555, Teil 3, Titel XL, § 2, **Laufs** (wie Fn.210). S.256f. Kennzeichen für die Praxis des RKG war das Artikulieren, also die Zerlegung des Vorbringens in scharf abgegrenzte Behauptungen (*positiones, articuli*), vgl. **Laufs** (wie Fn.210), S.47.

258 Ein ordentliches Rechtsmittel gegen End- und bestimmte Beurteile mit Suspensiv- und Devolutiveffekt, das entweder beim Unterrichter nach Erlaß seines Urteils eingelegt wird, der dann die Apostel erteilt (= Begleitschreiben des Unterrichters, das den ordnungsmäßigen Abschluß des untergerichtlichen Verfahrens bestätigt). Geregelt in der RKGO 1555, Teil 3, Titel XXXI, (vgl. **Laufs** (wie Fn.210), S. 247f, oder aber Erklärung der Berufung vor einem Notar, der dann ein Instrument darüber aufnimmt, das beim Obergericht eingereicht wird, vgl. RKGO 1555 Teil 3, Titel XXXI, § 4 (**Laufs** (wie Fn.210), S. 247; vgl. auch die Frage 38).

259 Geregelt zunächst in RNO, Teil IV, § 1 (NSdRA II, S.165), später auch in RKGO 1555, Teil 3, Titel XXXI, §§ 10, 11, vgl. **Laufs** (wie Fn.210), S. 249.

260 „*Intra decendium*“ = innerhalb von zehn Tagen, vgl. **J.F. Niermeyer**, *Mediae Latinitatis Lexicon Minus*, Leiden 1984, S.306.

261 Vgl. Fn. 258.

262 Nunmehr gehen die Fragen auf die Urkundstätigkeit der Notare über. Die Anfertigung von Testamenten regelt die RNO 1512 im 1. Abschnitt nach der Einleitung in 12 Paragraphen (NSdRA II, S. 156-162).

263 Die RNO kennt in Teil I, § 1 (NSdRA II, S.159) zwei Arten von Testamenten: das schriftliche und das mündliche vor sieben Zeugen, vgl. RNO Teil I, § 8 (NSdRA II, S.161).

41. Quomodo testamentum in scriptis ordinari debeat?<sup>264</sup> Ad 41. Resp. quod testator de iure communi coram septem testibus et notario, iuxta statuta loci autem coram duobus testibus et binis scabinis, quatenus immobilia adsint, quandam scripturam per se aut alium in scriptam producat declarando, in eadem contineri suam ultimam voluntatem quam denique iis praesentibus manu propria subscribit ac sigillo obsignat eoque praevio per notarium clauditur nec non sigillis scabinorum aequae ac notarii cum inscriptione consuetorum formalitatum consignatur.
42. Quae sint requisita testamenti nuncupativi?<sup>265</sup> Ad 42. Resp. ut testator oretenus heredem vel heredes coram notario et testibus declaret nec non legata designet, quo in passu cuiuslibet loci ordinatio seu statutum iure communi derogans stricte observandum.
43. Quomodo caecus testamentum facere potest?<sup>266</sup> Ad 43. Resp. nuncupative enim observatione ne circa personam instituendi heredes occurrat error.
44. Codicilli cui et quomodo conficiendi?<sup>267</sup> Ad 44. Resp. quod minor solemnitas adhibeatur et heredis institutio in eodem non subintret.
45. Quomodo fieri debeat fideicommissum?<sup>268</sup> Ad 45. Resp. si testator iubeat quatenus heredes certum praedium tertio si absque liberis e vivis decederet reliquere debeat inhibendo alienationem proprietatis<sup>269</sup>.
46. Quae sint substantialia testamenti?<sup>270</sup> Ad 46. Resp. quod praeter notarium de iure communi septem testes adhibeantur quod ipsum tamen in plurimis locis ad duos testes et scabinos limitatum.
47. Quaenam notarius in conficiendis contractibus et testamentis observare debeat?<sup>271</sup> Ad 47. Resp. quatenus notarius gesta partium de quibus rogatus visu auditoque proprio praesentibus testibus fideliter et sincere percipiet ac consignet desuperque instrumenta concipiet cui quoque inseritur invocatio, nominis divini, indictio, annus salutis, nomen imperatoris, mensis, dies, hora, et locus.

264 Die Beurkundung von Testamenten regelt die RNO in Teil I, §§ 1-9 (NSdRA II, S.159-162). Hinzu kommen aber noch die allgemeinen Vorschriften über notarielle Instrumente in RNO, Einleitung, §§ 3-6, 10, 11 (NSdRA II, S. 154f).

265 Die Errichtung eines mündlichen Testamentes (*testamentum nuncupativum*) ist in RNO Teil I, § 8 (NSdRA II, S. 161) beschrieben.

266 Die Errichtung eines Blindentestamentes beschreibt RNO, Teil I, § 9 (NSdRA II, S. 161f).

267 *Codicillus* ist eine letztwillige Verfügung, die Vermächtnisse und Fideikommissse, aber keine Erbinsetzung enthält, vgl. RNO, Teil I, § 2 (NSdRA II, S. 160), aber auch RNO, Teil II, § 11 (NSdRA II, S. 162) über Codicille von Blinden.

268 *Fideicommissa* werden im deutschen Urtext der RNO, Teil I, § 2 RNO (NSdRA II, S. 160) beschrieben als „etwas nach eines Todt von desselben Erben ...zu treuen Händen befohlen wird...“. Nach der Rezeption nahm man sich das römische *fideicommissum quod familiae relinquitur* (Nov. 159) zum Vorbild; Errichtung von Todes wegen war möglich, vgl. **Adalbert Erler**, Art. Familienfideikommiß, in: HRG, Bd. I, Sp. 1071-1073; **Max Kaser/Rolf Knütel**, Römisches Privatrecht, 17. Auflage, München 1997, § 77, II.

269 **Hecken** antwortet 1770: „Taliter ut instruetur haeres fiduciarius, qui vel verbis precariis rogatur, aut cui imperativis praecipitur alteri cuidam, scilicet Fidei Commissario ad totam Haereditatem, vel ejus partem, vel rem singularem restituendam, § pbo 2 de Inst. „de fideicommissariis hereditatibus“. (vgl. HASTK (wie Fn.43), Verf. u. Verw. G 332, Bl. 84v).

270 Zu finden in der RNO, Teil I, §§ 2-5 (NSdRA II, S. 160).

- |   |  |
|---|--|
| 48. <i>Protocollum ut sit fide dignum quale?</i> <sup>272</sup>   | Ad 48. Resp. ut notarius ipsemet, non alius, actus notet ac desuper conforme in instrumentum expediat.   |
| 49. <i>An possit notarius propria auctoritate actui aliquid addere vel demere, quod partes suo iudicio non recitassent vel errassent?</i> <sup>273</sup>  | Ad 49. Resp. negative nisi accedat novus consensus partium.  |
| 50. <i>Num liceat notario per substitutum audire partes contrahentes, ut et substitutus conficiat instrumentum?</i>                                       | Ad 50. Resp. negative. verum ipsemet notarius ex parte contrahentium actus concipere debet.  |
| 51. <i>An permissum sit notario, ut per substitutum negotium actum in protocollum suum extendi referri curet?</i> <sup>274</sup>                          | Ad 51. Resp. affirmative, ita tamen ut notarius subscribat et de concordantia attestetur.  |
| 52. <i>Quid faciendum, si partes praetendant, aliter actum inter illas, ac in protocollum scriptum, quomodo hic error sit corrigendus?</i> <sup>275</sup> | Ad 52. Resp. desuper iudici cognitionem competere ac parti alleganti onus probandi incumbere et necessarium fore ut partes denuo conveniant ac sese ratione erroris declarent. |
| 53. <i>Quid si notarius moriatur, quomodo protocollum suum reservari debeat?</i> <sup>276</sup>   | Ad 53. Resp. tunc manet protocollum apud eius heredes.   |
| 54. <i>Quomodo instrumenta ex eo conficienda?</i>   | Ad 54. Resp. Quod instrumenta de verbo ad verbum ex protocollo defuncti desumenda absque ulla substantiali extensione sive etiam diminutione.                                  |
| 55. <i>Licitumne sit notario, alteri, cuius non interest, instrumenti copiam facere?</i> <sup>277</sup>   | Ad 55. Resp. quod notarius tertio cuius non interest instrumenti copiam dare non debeat nisi iudex competens ex causis momentibus id ipsum iustum declaret ac demandet.        |

-O-O-O-O-O-O-O-

- 
- 271 Die Frage zielt auf die allgemeinen Vorschriften über die Beurkundung, vgl. RNO, Einleitung, §§ 3, 4, 10-11, 14, 15 (NSdRA II, S. 153ff).
- 272 Vorschriften über die Protokollführung finden sich in der RNO, Einleitung, § 5 und 9 (NSdRA II, S. 154f).
- 273 Hierauf gibt die Einleitung der RNO, § 22 (NSdRA II, S. 158) Antwort: Der Notar soll dies dem Richter überlassen und die Beseitigung von Fehlern und Irrtümern vermeiden; Ausnahme: § 12 der Einleitung zur RNO (NSdRA II, S. 156) über die Änderung und Ergänzung notarieller Verträge.
- 274 Die Fragen 50 und 51 zielen darauf, ob der Notar sich vertreten lassen kann. Die Antwort darauf gibt die RNO, Einleitung, § 8 (NSdRA II, S. 155), die dort zwei Fällen regelt: 1. daß der Notar die Urkunden von einem anderen schreiben läßt, 2. daß der Notar verhindert ist, sein Protokoll zu schreiben: Stets muß er Verhinderung und Vertretung ausdrücklich bezeugen.
- 275 Wie sich aus der Einleitung zur RNO, § 10 (NSdRA II, S. 155) ergibt, ist der Wille der Parteien allein maßgebend; die Parteien müssen also bei Änderungswünschen nach RNO, Einleitung, § 12 (NSdRA II, S. 156), den Notar zur erneuten Beurkundung auffordern, doch sollen die früheren Handlungen in den Protokollen bleiben.
- 276 Diese Frage regelte die RNO nicht. Immerhin deutete RNO, Einleitung, § 5 (NSdRA II, S. 154) an, daß die Protokolle beim Tode eines Notars nicht vernichtet werden durften, so daß auch später daraus für Dritte oder den Fiskus Ausfertigungen von Urkunden getätigt werden konnten, vgl. die folgende Frage Nr. 54.
- 277 Vgl. RNO, Einleitung, § 23 (NSdRA II, S. 159): Der Notar ist zwar grundsätzlich zur Herausgabe von Ausfertigungen verpflichtet, herrschte aber Streit oder drohten anderen Personen Nachteile aus der Herausgabe von Urkunden, so sollten die Notare erst eine richterliche Weisung abwarten.